

Der Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 43 mm breite Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Zeitstellen 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Sonnabend, den 6. Februar 1915
Nr. 37

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,27 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walther Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Deutschland hat einen Schritt unternommen, wie ihn vor der sittlichen Anschauung und dem Rechtsbewußtsein aller Kulturvölker nur eine Nation tun kann, welche selbst auf dem höchsten Standpunkt von Recht und Sittlichkeit steht. Es hat sich nach langem Zögern dazu entschlossen, gegen den Feind ein Kriegsmittel anzuwenden, das es bei richtigem Verhalten des Gegners niemals ergriffen hätte. Der deutsche Admiralstab hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet erklärt werden. An diese Bekanntmachung schließt sich eine Denkschrift, in welcher die Gründe zu dieser Maßnahme kurz und treffend festgestellt werden. Es wird ausgeführt, daß England uns keine Wahl gelassen hat. Es hat ohne Not die Nordsee zum Kriegsschauplatz gemacht. Es hat alle bisher geltenden Abmachungen des Seekrieges verletzt, sowohl gegen Deutschland wie gegen die Neutralen. Es hat sich auf allen Gebieten als ein Gegner gezeigt, dem jedes Mittel recht ist, so daß zu seiner Bekämpfung nicht ebenfalls jedes Mittel, sondern die schärfsten Mittel angewendet werden müssen. Dieser Vorgang beweist den ungeheuren Unterschied in der Kriegsführung zwischen Deutschland und England. Das letztere hat sich von Anfang an auf den Standpunkt der Berechtigung des Völkerrechtsbruches im Interesse der Selbsterhaltung gestellt. Deutschland, das wahrlich von Anfang des Krieges an in einem Maße wie keine der feindlichen Mächte um Sein oder Nichtsein kämpfte, geht erst jetzt mit schwerer Vergeltung vor, nachdem ihm kein anderer Weg mehr übrig geblieben ist. Man möchte es fast bedauern, daß Deutschland sich erst jetzt auf diesen Standpunkt stellt, denn wie empfindlich hätte der Gegner in diesen sechs Monaten der Kriegsführung von uns bereits geschädigt werden können, wenn wir es ihm gleich von Anfang an nachgemacht hätten. Aber es ist wohl doch besser, daß sich Deutschland vor der Geschichte den Rechtsstandpunkt gesichert und gezeigt hat, wie man gegen den unwürdigsten Gegner trotz aller Schärfe würdig verfahren kann, denn die Erklärung des Meeres um England als Kriegsgebiet ist durchaus keine Maßnahme, welche irgendwie als wider das Völkerrecht bezeichnet werden könnte. Es bedeutet nur die Ankündigung der Ausübung völliger Schonungs- und Rücksichtslosigkeit gegen die wichtigsten Lebensinteressen des Gegners, und dieses erfolgte unter dem Zwange der absoluten Notwendigkeit. Bei dieser Gelegenheit betont aber auch die Denkschrift, daß es sich nicht nur um England, sondern auch um die Neutralen handelt, und wohl berechtigt ist der Vorwurf, daß diese sich dem Drucke Englands gefügt und sich gegenüber all den Verletzungen ihrer eigenen Neutralität zu weiter nichts als theoretischen Einsprüchen aufgeschwungen haben. Jetzt mag auch die neutrale Schifffahrt zusehen, wie sie sich mit der schwierigen Lage abfindet, die ihre Regierungen selbst mit haben schaffen helfen. Schon mit der ersten Bekanntmachung auf diesem Gebiete hat Deutschland die wünschenswerte Frist, welche die Neutralen zur Sicherstellung

ihres Handels brauchen, voll gewahrt, und die jetzige zweite Bekanntmachung erscheint ebenfalls noch zur richtigen Zeit, um die Neutralen zu warnen. Die deutsche Regierung ist sogar so loyal, den Umweg um Schottland als eine nicht gefährdete Schifffahrtsstraße zu bezeichnen. Das Schiff, welches sich jetzt noch unnötig in Gefahr begibt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm etwas zustößt. Edelmütiger und rücksichtsvoller bei aller notwendigen Rücksichtslosigkeit kann eine kriegsführende Nation, die bis zum äußersten getrieben wird, nicht gut verfahren. Selbstverständlich werden die feindlichen Regierungen und die feindliche Presse ein ungeheures Geschrei über diese Maßnahme Deutschlands erheben, doch wird uns das sehr gleichgültig sein.

Nicht nur auf den weiten Gefilden des Ozeans, welche nach Dernburgs Forderungen frei sein sollten, sondern auch auf dem Lande, in den Kolonien, dort, wo die europäische Kultur in friedlichem Wettstreit nutzbar gemacht werden sollte, hat sich derselbe englische Geist offenbart. Der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf hat Gelegenheit genommen, sich zu der Frage des Krieges in den Kolonien ausführlich zu äußern, und er hat dabei das Verbrechen, welches England hier wiederum an der Kultur begeht, überaus treffend gekennzeichnet. Wenn er sagt, daß der Krieg in den Kolonien von England „in einer so niederträchtigen Weise geführt werde, daß es eine Schmach für jeden Menschen mit weißer Hautfarbe sei,“ so ist das ein starkes, aber sehr richtiges Wort. Dr. Solf hat aber, nachdem er festgestellt, daß Deutschland in den Kolonien den Krieg nicht angefangen hat, in vorsichtiger Weise in Aussicht gestellt, daß Deutschland in Zukunft in Afrika ein neues, größeres Betätigungsfeld finden dürfte, auf welchem der eingeborenen Welt eine bessere Kultur gebracht werden wird, als dies von Seiten Englands und seiner Freunde möglich ist. Nebenbei hat Dr. Solf erfreulicherweise die Lage Deutschlands in den Kolonien als durchaus günstig bezeichnet. Wenn auch Togo und die Inseln, die nicht geschützt werden konnten, vorläufig verloren gegangen sind, so befinden sich doch unsere Kämpfer in Ost- und Südwest-Afrika wie in Kamerun in günstiger Lage und werde ihren Posten weiter bis aufs äußerste verteidigen.

Ein drittes Beweisstück für das, was die Engländer Kriegsführung nennen, liegt uns heute vor. Ohne Not haben sie in Mesopotamien die alte Stadt Bassorah zu einer Wüste gemacht und haben dabei den berühmten Dattelpalmenhain gefällt, eine barbarische Handlung, von der man sich nur mit Abscheu abwenden kann. Hoffentlich wird den Engländern im Auslande all dieses recht bald wieder zurückgezahlt. In Ägypten zeigen sich bereits gewisse Anzeichen dafür. Zunächst scheint die türkische Vorhut mit den englischen Truppen bei Ismailia, dem bedeutendsten Punkte am Suezkanal, Fühlung genommen zu haben, und auf der anderen Seite hat das Heer der Senussi die Dase Sitwa besetzt. Wie sonst die Stimmung im Lande Ägypten ist, wird durch ein Attentat eines Moslems gegen den englischen Oberkommandierenden gekennzeichnet.

Wir haben der Welt wiederum einen Beweis gegeben, wie unsinnig das französische Gerücht von dem Zusammenbruch unserer Offensivkraft ist. In unaufhaltsamem Angriff haben unsere Truppen bei Massiges (am Westrande der Argonnen) drei Grabenlinien erstürmt und sind in die feindliche Hauptstellung eingedrungen. Sie blieb in einer Breite von zwei Kilometern in unseren Händen. Dieser Verlust muß die Franzosen um so härter treffen, als sie gerade westlich der Argonnen und nördlich des Lagers von Chalons die stärksten Anstrengungen gemacht hatten, um unsere Front zurückzudrücken und um auf diese Weise unseren Fortschritten im Argonnerwalde einen Gegenbruch entgegenzusetzen. Die hohe Zahl an Gefangenen, die der Feind einbüßte, läßt zugleich auf eine starke Erschütterung der Moral der dort kämpfenden französischen Truppen schließen.

Im Osten dauern die Kämpfe östlich Dolinow noch an. Sie haben auch am Mittwoch den Unseren Erfolge gebracht, was sich auch in einer erhöhten Zahl von Gefangenen ausdrückt. Vergebens versuchten die Russen an der Bzura neue Angriffsbewegungen. Sie wurden zurückgeschlagen. Nördlich der Weichsel kam es nun auch zu Plänkelen gemischter Abteilungen; nachdem die russische Kavallerie am Dienstag zurückgetrieben war, sind jetzt hier auch Infanterie- und Artillerieabteilungen beider Parteien in Fühlung gekommen. Ob sich aus diesen Kämpfen größere Zusammenstöße entwickeln, das ist zur Stunde noch nicht zu sagen. Die Ereignisse werden uns auf jeden Fall wohl vorbereitet treffen.

Zum ersten Male vernehmen wir auch von unserer Seeresleitung von dem erfolgreichen Zusammenwirken der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpaten. Der Generalstabsbericht unserer Verbündeten läßt erkennen, daß diese Erfolge vor allem in den Waldkarpaten zu verzeichnen sind, in dem östlichen Teile des Gebirges; wenn von Kämpfen im mittleren Waldgebirge gesprochen wird, so ist darunter das Gebiet am oberen Strbi zu verstehen, wo die k. k. Truppen ja bereits in der vergangenen Woche von Ungarn aus einbrangen. Die Russen versuchen westlich davon in den Ostbeskiden durch heftige Gegenangriffe das Vorgehen der verbündeten Truppen zu stören, aber alle ihre Angriffe wurden mit schweren Verlusten abgewiesen.

Im Lande der Buren scheint, wenn die Reitermeldungen sich bestätigen, der Aufstand der alten Freiheitsmänner zu Ende zu gehen. Kemp soll sich mit seinen Truppen und ebenso soll sich ein Teil der Truppen von Maris an England ergeben haben. Dies dürfte, wenn es überhaupt der Fall ist, wohl kaum aus zwingender Notlage, als auf englische Versprechungen hin geschehen sein. Wir hoffen aber im Interesse der Buren, daß England diese Versprechungen nicht bricht, wie es so oft geschehen.

Die Lage in Ostasien beginnt sich langsam etwas deutlicher herauszustellen. Bisher war nicht klar, ob China oder Japan zuerst Forderungen erhoben hat. Jetzt scheint es, als sei dies Japan gewesen, wenigstens liegen eine Anzahl von japanischen Forderungen vor, welche von einem Umfange sind, daß China unmöglich auf sie eingehen kann. Sie haben denn auch die chinesische Bevölkerung in große Erregung versetzt, und es dürfte nicht zu erwarten sein, daß sich China den japanischen Forderungen fügt. Ist auch China bei weitem nicht so organisiert wie Japan, so kann es doch eine Menschenmasse auf die Beine bringen, welche den Japanern das Leben noch recht schwer machen könnte. Die japanische Heuchelei bezüglich seiner Berechtigung, Tsingtau zu behalten, ist geradezu unübertrefflich. Auch dies ist ein Punkt, über den sich China mit Japan auseinandersetzen muß. Zu behaupten, daß China augenblicklich kein Recht auf Tsingtau hätte, weil es dies ja auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet habe, bekommt nur ein Japaner fertig. China hat das sichere Gefühl, daß Japan als Inhaber von Tsingtau einen Pfahl im Fleische Chinas bedeuten würde, während Deutschland als Herr von Tsingtau für weite Kreise der chinesischen Welt nur Segen und Fortschritt bedeutet hat.

Schließlich liegen heute zwei sehr charakteristische Handlungen der deutschen Sozialdemokratie vor. Die Fraktion hat sich einstimmig von ihrem Schreckenskind Liebknecht abgewendet und ihm dabei ein paar moralische Ohrfeigen erteilt. Es wird künftig einer gerechten Beurteilung der Sozialdemokratie

nicht möglich sein, über dieses Vorkommnis hinwegzugehen, ebensowenig über die Tatsache, daß in der badischen Kammer ein Sozialdemokrat ein Hoch auf den Großherzog und auf das deutsche Vaterland ausgebracht hat. Alles das sind Vorgänge, welche geeignet sind, für die Zukunft eine Menge von Zwietracht und Haß aus dem deutschen Parteileben auszuscheiden und einer gerechteren gegenseitigen Würdigung der entgegengesetzten Anschauungen zum Siege zu verhelfen.

Deutschlands Bergeltung.

vb. Berlin, 4. Februar. (Amtlich.)

Der Reichsanzeiger veröffentlicht im amtlichen Teil folgende

Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Rauffahrteischiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da es angesichts des von der Britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schifffahrt nördlich um die Shetlandsinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Berlin, den 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiraltabes der Marine
v. Pohl.

Zur Erläuterung dieser Bekanntmachung wird den Verbündeten, den neutralen und den feindlichen Mächten die nachstehende Denkschrift mitgeteilt.

Denkschrift

der Kaiserlich Deutschen Regierung über Gegenmaßnahmen gegen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands zur Unterbindung des neutralen Seehandels mit Deutschland.

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundsätzen Hohn spricht. Wohl hat die britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet; in Wirklichkeit hat sie sich aber von dieser Erklärung in den wesentlichen Punkten losgesagt, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seekriegsrechts-Konferenz deren Beschlüsse als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten. Die Britische Regierung hat eine Reihe von Gegenständen auf die Liste der Konterbande gesetzt, die nicht oder doch nur sehr mittelbar für kriegerische Zwecke verwendbar sind und daher nach der Londoner Erklärung wie nach allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Konterbande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Konterbande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände relativer Konterbande ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf ihre feindliche oder friedliche Verwendung der Wegnahme unterwirft. Sie scheut sich sogar nicht, die Pariser Seerechtsdeklaration zu verletzen, da ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Konterbande war, weggenommen haben. Ueber ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hinausgehend hat sie weiter durch ihre Seestreitkräfte zahlreiche wehrfähige Deutsche von neutralen Schiffen wegführen lassen und sie zu Kriegsgefangenen gemacht. Endlich hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen wenn nicht unmöglich gemacht, so doch aufs äußerste erschwert und gefährdet, so daß sie gewissermaßen eine Blockade neutraler Küsten und neutraler Häfen gegen alle Völkerrecht eingeführt hat. Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, durch die völkerrechtswidrige Rahmlegung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegsführung, sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen und letzten Endes auf dem Wege der Aushungerung das ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.

Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im Großen und Ganzen gefügt; insbesondere haben sie es nicht erreicht, daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch haben sie sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie offenbar unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfuhr nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern. Vergewiss hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müsse, ob sie an den von ihr bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten könne, wenn Großbritannien das von ihm eingeschlagene Verfahren fortsetze und die neutralen Mächte alle diese Neutralitätsverletzungen zu Ungunsten Deutschlands länger hinnehmen würden. Großbritannien beruft sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf die Lebensinteressen, die für das Britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, also tatsächlich Lebensinteressen von Kriegsführenden als hinreichende Entschuldigung für jede Art von Kriegsführung gelten zu lassen.

Solche Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anrufen. Es sieht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren vergelten sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt daselbst entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wird es vom 18. Februar 1913 an jedes feindliche Kaufschiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu arrestieren suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch für ihre eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden. Denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte Anweisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen, so kann es doch angesichts des von der britischen Regierung angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Krieges nicht immer verhütet werden, daß auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten Angriff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schifffahrt nördlich um die Schetlandsinseln, in dem östlichen Gebiete der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahme so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie die neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Häfen danach einzurichten. Sie darf erwarten, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Englands berücksichtigen und dazu beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum vom Kriegsschauplatz fernzubalsten. Dies darf um so mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg sobald als möglich beendigt zu sehen.

Dr. Solz über den Kolonialkrieg.

wb. Turin, 4. Februar.

Die Stampa veröffentlicht heute eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit Staatssekretär Dr. Solz, in der sich dieser über den Kolonialkrieg in Afrika äußert.

Der Staatssekretär verhielt sich zunächst zurückhaltend. Er bemerkte, daß er sich gerade in der gegenwärtigen Zeit über die sein Ressort betreffenden Fragen ungerne vor der Öffentlichkeit äußere und daß er deshalb ähnliche von ihm erbetene Unterredungen abgelehnt habe. Von der künftigen deutschen Kolonialpolitik zu reden, sei die Zeit noch nicht gekommen. Schließlich aber fand sich der Staatssekretär auf die wiederholte Bitte des Korrespondenten hin bereit, wenigstens retrospektiv über einige allgemeine Punkte zu sprechen.

Er wies zunächst darauf hin, welchen Schlag die Engländer und Franzosen der gesamten kolonialisatorischen Arbeit Europas dadurch versetzt haben, daß sie den Krieg überhaupt nach Afrika gebracht haben. Besonders die Engländer, deren Bestrebungen in weiten Kreisen ihres Kolonialreiches von der angesehenen Autorität der weißen Herren-

rassen abhängig sei, hätte er niemals für so kurzfristig gehalten, daß Prestige des weißen Mannes zu erschüttern und zu untergraben.

Wenn von englischer und französischer Seite gesagt wird, führte der Staatssekretär aus, Deutschland habe den Krieg in Afrika begonnen, so muß ich diese Behauptung entschieden zurückweisen. Die Gouverneure der deutschen Schutzgebiete haben überall eine abwartende Haltung eingenommen und an eine Offensive nicht gedacht. Wenn irgendeine untergeordnete Dienststelle, was ich nicht weiß und wegen der unterbrochenen Verbindung mit Afrika nicht nachprüfen kann, sich irgendwo zuerst einen Uebergriff hätte zu Schulden kommen lassen, so wäre es trotzdem lächerlich zu behaupten, deswegen sei der große afrikanische Kolonialkrieg entstanden. Hier kommt es allein auf das Verhalten der verantwortlichen Männer in Europa an. Ein einzelner Uebergriff hätte von ihnen im Interesse der gemeinsamen Sache aller kolonisierenden Völker sofort repariert werden können und müssen. Deutschland hat nicht angefangen. England und Frankreich, vereint mit Belgien, sind es gewesen, die den Kriegsbrand auch in Afrika entfacht haben. Deutschland war es auch auf eine Verteidigung seiner Kolonien gegen Angriffe von außen völlig unvorbereitet. Es hat Angriffe aber auch nicht erwarten können. Allgemeine ethische und wirtschaftliche Erwägungen ließen mit Rücksicht auf die gemeinschaftliche Kulturmission der kolonisierenden europäischen Völker einen europäischen Krieg in Afrika ausgeschlossen erscheinen. Dieses an sich selbstverständliche Vertrauen Deutschlands fand eine besondere Stütze in Artikel 11 der Kongo-Akte. Deutschland hat sich im Rassenbewußtsein seiner Gegner getäuscht. England hat seine eigene Tradition mit Füßen getreten, gegen seine wohlherwogene und wohlbewährte Prestige-Politik gehandelt und mit frevelhaftem Leichtsinne die Verantwortung für den Rassenkrieg in Afrika übernommen.

Wie ist nun die gegenwärtige Kriegslage in den deutschen Schutzgebieten?

Sie ist für Deutschland günstig. Das an sich hohe Maß an Leistungen, das Deutschland von seinen Söhnen erwartet, ist durch die Ruhmestat unserer Armeen überboten. Ebenso hervorragend sind die Leistungen unserer Landsleute in den Kolonien. Sie haben sich heldenmütig gewehrt und geschlagen. Daß wir das keine, isolierte, jeder militärischen Macht bare Schutzgebiet Togo und unsere weiterverbreiteten, militärisch ebenfalls ungehiebten Inseln in der Südsee zunächst nicht würden halten können, war von vorneherein klar. Unsere größeren Kolonien aber, Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun, sind zur Verteidigung bis aufs Aeußerste entschlossen. Mit beispielloser Tapferkeit kämpfen Schutztruppe und Polizeitruppe, kämpfen die Ansiedler als Kriegsfreiwillige bis auf den letzten Mann, kämpfen auch Tausende von Eingeborenen, die sich mit unserer Verwaltung eng verwachsen fühlen, gegen einen weit überlegenen Feind. Hier denkt keiner an Ergebung. Tüchtige Schakalpen haben die vereinten Franzosen und Engländer in Kamerun, empfindlichen Niederlagen die Engländer in Ostwest- u. Ostafrika erlitten. Ich erinnere an das Gefecht von Sandfontein, wo unsere kleinere Truppe drei englische Schwadronen vernichtet, den feindlichen Führer mit mehreren hundert Mann gefangen und eine Anzahl von Geschützen erbeutet hat. Ich erinnere an die Schlacht bei Tanga, wo auf deutscher Seite kaum 2000 Mann kämpften und dabei von den an Zahl vierfach überlegenen Engländern 3000 Tote und Verwundete auf dem Platze blieben. Ein Waffenerfolg, der — am Verhältnis der sich gegenüberstehenden Kräfte gemessen — nicht leicht seinesgleichen findet! All das gibt uns das Recht mit ruhiger Zuversicht den weiteren Ereignissen entgegenzusehen.

Geradezu empörend für jemand, der, wie ich, Zeit seines Lebens bestrebt war, ohne Engherzigkeit Wesen und Eigenart anderer Völker zu studieren und zu achten, was und wo immer er Gutes und Nachahmenswertes fand, der auf vielen Reisen durch die Welt und während einer jahrzehntelangen amtlichen Tätigkeit in fernem Zonen manchen persönlichen Freund unter unseren jetzigen Feinden gewonnen hatte — empörend und tieftraurig ist die Erfahrung, in welcher würdelosen, zum Teil niederträchtigen Weise der Kolonialkrieg von unseren verbündeten Feinden geführt wird. Deutsches Privateigentum wird nicht geachtet, die weiße Zivilbevölkerung in den Kolonien, Männer, Frauen und Kinder werden als Kriegsgefangene weggeschleppt, unter dem Hohnlachen einer aufgebogenen schwarzen Bevölkerung schimpflich behandelt und schließlich in Gegenden gefangen gehalten, die klimatisch für die Gesundheit dieser armen Opfer furchtbare Gefahren bergen. Der Tag wird kommen, an dem wir auch über diese Dinge von den Schuldigen Rechenschaft fordern werden, von den Schuldigen, die uns Deutsche als „Hunnen und Barbaren“ beschimpfen und dabei in Afrika ein System der Kriegsführung eingeführt haben, das eine Schmach ist für jeden Menschen mit weißer Hautfarbe.

Der Staatssekretär, dem man die innere Erregung anmerkte, brach hier ab, und schloß mit den Worten:

Ueber die koloniale Zukunft Deutschlands lassen Sie mich nicht sprechen. Ich will mich nicht in Prophezeiungen versuchen. Ich darf aber mit Zug und Recht hoffen und erwarten, daß wir nach dem Kriege ein neues, größeres Betätigungsfeld unter den primitiven Völkern der Erde für unsere Kolonialwirtschaft finden werden und für unsere Kolonialpolitik, die wir treiben wollen als Bringer einer Kultur die in den Tiefen deutsch-christlicher Weltanschauung wurzelt und daraus lebenspendende Kraft erhalten und in dauernde Werte umsetzen wird.

wb. Berlin, 5. Februar. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die Deutsche Kolonialgesellschaft veröffentlicht einen Protest gegen die englische und französische Kriegsführung in den Kolonien, die das ganze europäische Kulturwerk in Afrika zerstöre.

Die deutsche Wahrheit.

wb. Berlin, 4. Februar.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die Russische Regierung hat es für gut befunden, aus dem Telegrammwechsel, der vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen dem Kaiser und dem russischen Zaren stattgefunden hat, ein Telegramm des letzteren vom 29. Juli zu veröffentlichen, in dem unter anderem darauf hingewiesen wird, daß es richtiger wäre, das serbisch-österreichische Problem dem Haager Schiedsgericht zu übergeben. Es wird der deutschen Regierung unterstellt, daß sie dieses Telegramm absichtlich nicht veröffentlicht habe, um den Versuch des Zaren, den Krieg noch unmittelbar vor seinem Ausbruch durch seinen Vorschlag zu beschwören, mit Stillschweigen zu übergehen.

Zu dieser Unterstellung ist zunächst zu erklären, daß in das deutsche Weißbuch nur die für den Gang der Verhandlungen ausschlaggebenden Telegramme der beiden Herrscher aufgenommen worden sind. Zu diesen ist das vorliegende Telegramm nicht gerechnet worden.

Das jetzt nachträglich veröffentlichte Telegramm des Zaren vom 29. Juli lautete:

„Danke für Dein persönliches und freundliches Telegramm, während die offizielle Mitteilung, die heute Dein Botschafter meinem Minister gemacht hat, in einem sehr verschiedenen Ton gehalten war. Ich bitte Dich, diesen Unterschied zu erklären. Es würde richtiger sein, das österreichisch-serbische Problem der Haager Konferenz zu übergeben. Ich vertraue auf Deine Weisheit und Freundschaft.“

Das Antworttelegramm des Kaisers ist im deutschen Weißbuch, Anlage 23, veröffentlicht. — Angesichts seines Wortlautes bedarf es gewiß keiner Erklärung mehr, weshalb Kaiser Wilhelm auf den Schiedsgerichtsvorschlag des Zaren in seiner Antwort nicht mehr eingegangen ist. Abgesehen davon, daß der Vorschlag nur beiläufig erwähnt war, hatte er angesichts der militärischen Vorbereitungen Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn jede sachliche Bedeutung verloren. Rußland hatte an dem gleichen Tage, wo das Telegramm des Zaren an den Kaiser abging, trotz der wiederholten deutschen Warnungen die Mobilisierung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erklärt, ohne daß eine gleiche Maßregel österreichisch-ungarischerseits vorhergegangen war. (Die tatsächliche russische Mobilisierung hatte schon am 24. Juli begonnen.) Der Schiedsgerichtsvorschlag eines Staates, der wegen der in Betracht kommenden Streitigkeiten seine Truppen mobilisiert und dadurch mit dem Kriege droht, konnte unmöglich als wirklich ernst und aussichtsvoll angesehen werden.

Was den in dem Telegramm des Kaisers von Rußland erwähnten Schritt des deutschen Botschafters in Petersburg, Grafen Pourtales, beim Minister des Aeußern Sazonoff betrifft, so war das eine Mitteilung des Botschafters an den Minister, worin er in erster Weise darauf hinwies, daß ein weiteres Fortschreiten russischer Mobilisationsmaßnahmen eine ernste Gefährdung des europäischen Friedens bedeuten würde.

Diese Mitteilung, die den Charakter einer freundschaftlichen Warnung trug, war in Wirklichkeit nichts anderes als eine Wiederholung dessen, was der Botschafter seit dem 25. Juli in allen seinen Unterredungen, die er mit dem Minister gehabt hatte, hervorgehoben hatte. Graf Pourtales hatte seit dem Tage, an welchem die russische Garde aus dem Lager bei Krasnojé Selo nach Petersburg zurückbeordert wurde, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne Herren Sazonoff mit dem größten Ernst auf die Gefahren aller militärischen Vorbereitungen hinzuweisen. Es handelte sich also bei der Mitteilung auf die das Telegramm des Zaren Bezug nahm, in keiner Weise um eine Rundgebung, die mit dem während der ganzen Verhandlungen von Deutschland angebotenen verständlichen Ton im Widerspruch stand. Wenn der Zar sie anders aufgefaßt hat, so kann die Erklärung hierfür nur darin gefunden werden, daß der russische Minister es unterließ, seinen kaiserlichen Herrn von der vorhergegangenen deutschen Warnung vor militärischen Rüstungen Kenntnis zu geben.

Der Krieg mit England.

Folgen des Unterseeboottkrieges für England.

wb. London, 4. Februar. Daily Telegraph berichtet aus Belfast: Die Einstellung einer Anzahl regelmäßiger Dampferdienste zwischen England und Irland hat große Unannehmlichkeiten für die Passagiere und die Post im Gefolge. Die Gesellschaften weigern sich, Rindvieh und Güter für überseeische Transporte anzunehmen. Die Versicherungsprämie ist heute auf ein Pfund Sterling gegen 10 Schillinge gestern gestiegen und gegen zwei Schillinge sechs Pence vor dem Kriege. Namentlich die Kohlenpreise sind hoch. Die Linie Carnarvon verkehrt weiter. Der Dampfer von Heigham ist heute zum ersten Male wieder gefahren.

wb. London, 4. Februar. Die London-Northwestern-Bahngesellschaft hat alle Schiffsverbindungen zwischen Holyhead und den Irischen Häfen, auch Dublin und Greenore, eingestellt. Die Schnelldampfer verkehren nicht mehr. Die City of Dublin Schiffahrtsgesellschaft, welche nach und von Liverpool, Belfast und Manchester verkehrt, hat gestern Abend ihren Dienst unterbrochen. Die Postdampfer zwischen Ringstown und Holyhead bleiben im Verkehr, da die Regierung alles Risiko übernommen hat.

Kanadische Hilfe für England.

wb. London, 4. Februar. Nach einem Bericht des Associated Press werden in Kanada 20 Unterseeboote für England gebaut, von denen zehn vor diesem Herbst abgeliefert werden sollen.

Das kanadische Parlament.

wb. London, 4. Februar. Daily Telegraph meldet aus Montreal: Das Parlament wird am nächsten Donnerstag eröffnet werden und sich ausschließlich mit Kriegsangelegenheiten beschäftigen. Für die Fortführung des Krieges werden 100 Millionen Dollars gefordert werden.

Aus dem englischen Unterhause.

wb. London, 4. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Henderson (Arbeiterpartei) den Premierminister, ob er eine Erklärung darüber abgeben wolle, wie weit die hierfür aufgestellte Kabinetts-Kommission den Preisen für Lebensmittel nachgegangen sei, was für Daten vorlägen, ob die Untersuchung bald beendet sei und dem Hause bald Gelegenheit geboten würde, die Frage der Preise für Lebensmittel und andere notwendige Gebrauchsgegenstände zu erörtern. Asquith antwortete, die Kommission habe der Frage ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet. Er könne noch nicht sagen, wann die Arbeiten abgeschlossen würden. Es werde jedoch ohne Verzögerung geschehen, da die Regierung sich der Dringlichkeit der Frage bewußt sei. Henderson kam später nochmals auf dasselbe Thema zu sprechen und wies auf die Stimmung im Lande, besonders unter den armen Leuten, hin, die die gegenwärtigen Preise, welche an Hungersnötepreise grenzten, besonders hart empfänden. Er verlangte eine Erörterung der Angelegenheit zu Beginn der nächsten Woche. Asquith antwortete, die Frage solle sobald wie möglich behandelt werden.

Im Unterhause betonte ferner Premierminister Asquith in Erwiderung auf die Fragen und Anregungen über die Arbeiten des Parlaments den Beschluß der Regierung, keine Gesetzentwürfe einzubringen, über die ein Streit der Parteien entstehen könnte. Er sagte, so lange nicht die Entscheidung gefallen sei, müßten alle Erörterungen über innerpolitischen Streit vertagt werden. Alles müsse dem nationalen Ziele untergeordnet werden.

Welches Spiel spielt Herr Grey?

wb. London, 4. Februar. Der Manchester Guardian berichtet über die Rede des Abgeordneten Arthur Bonjoub, die er im Lyzeum-Club bei dem Diner des Vereins „Demokratische Kontrolle“ gehalten hat. Bonjoub führte aus, viele seien der Meinung, Deutschland müsse gelebt werden, internationale Verträge zu halten. Wichtigere aber sei es, das Volk aufzuklären, welche internationalen Abmachungen überhaupt beständen und welche Verpflichtungen sie enthielten, denn gegenwärtig habe man nur ganz vage Vorstellungen, und wenn man nicht wisse, was Bündnisse und Verträge für Abmachungen enthielten, so sei es vom Volke viel verlangt, das Leben dafür zu opfern. Der Redner bemerkte in seinen weiteren Ausführungen, daß niemals das Parlament in solcher Unkenntnis über die auswärtige Politik gelassen worden sei, wie in der letzten Zeit. Die Demokraten hätten nie von Sir Edward Grey verlangt, daß er seine Karten offen auf den Tisch lege, während die Verhandlungen über Streitfragen noch fortgingen. Jetzt aber wolle man wissen, welches Spiel Grey spiele, weil er dies mit sehr hohen Einsätzen tue.

Schiffsverluste unserer Gegner.

wb. Berlin, 5. Februar. Das „Tageblatt“ meldet nach der Berlingske Tidende aus Paris: Nach dem Temps fehlt von 12 französischen und englischen Handelschiffen mit einem Gesamttonnagehalt von 68 000 und 80 000 Tonnen jede Nachricht. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Das Verschwinden der Schiffe hat Unruhe hervorgerufen, zumal man glaubt, daß deutsche Kreuzer im Atlantischen Ozean, besonders „Kronprinz Wilhelm“ an der Arbeit sind.

wb. Amsterdam, 4. Februar. „Nieuws van den Dag“ meldet aus London, daß in Schiffsfahrtskreisen große Unruhe über das Schicksal des am Freitag von London nach Le Havre fahrenden Dampfers „Orion“ herrscht. Man glaubt, daß eines der beiden unbefannten, von einem deutschen U-Boot torpedierten Schiffe die „Orion“ sein könnte.

Mailand, 3. Februar. Einem Telegramm der „Epoca“ aus Algeciras vom 21. Januar zufolge, sind in Gibraltar zwei weitere beschädigte englische Kriegsschiffe angekommen und in Doel gegangen. Die Namen werden nicht mitgeteilt; es handelt sich aber um Schiffe, die in der Schlacht bei den Falklandsinseln beschädigt worden sind.

wb. Amsterdam, 4. Februar. Ein heute Nacht in Soel van Holland eingetroffenes Dampfschiff berichtet laut „Telegraaf“, daß es westlich des Raasleuchtschiffes ein Wrack passiert habe. Ein Lotse sei ausgefahren, um eine Untersuchung anzustellen.

Japans Forderungen an China.

wb. London, 4. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking: Amlich wird Schweigen über die Forderungen Japans bewahrt. Diese betreffen die Eisenbahn von Lungtau nach Weihstien, industrielle Konzessionen in der Mandchurei, in der südlichen Mongolei und in Schantung, Bergwerkskonzessionen in Schantung, Kiangsi, Anhui, Fukien, die Erneuerung der Pacht von Port Arthur, sowie die Erledigung verschiedener ausstehender Fragen. Die Regierung verhält sich ruhig und vorsichtig. Das Publikum ist erregt.

wb. Paris, 4. Februar. Die Agence Havas veröffentlicht aus Tokio vom 1. Januar datierte Ausführungen als endgültige Darlegung der Politik Japans bezüglich Tsingtau. Japan verlangte Tsingtau-Übergabe im Interesse des ferneren Ostens und um Tsingtau an China zurückzugeben (?). Deutschland hätte es für 99 Jahre von China gepachtet, und dieses hat augenblicklich kein Recht auf Tsingtau. Um den Verbindungen gegenüber loyal zu handeln, kann Japan die Befestigung an China nicht zurückgeben. Japan hätte die Bedingungen seines Ultimatus beobachtet, wenn Deutschland ihm die Festung vor dem 15. September friedlich übergeben hätte. Die Verträge Japans mit England und Amerika zum Schutze der Integrität Chinas werden von Japan gewissenhaft beobachtet.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe im Uberschwemmungsgebiet.
Amsterdam, 4. Februar. „Telegraaf“ meldet aus Sluis: An der Yser wird hartnäckig gekämpft, obwohl von dort in den letzten Tagen kein Geschützdonner zu hören war. In der Umgebung von Westende spielen sich schwere Bajonettkämpfe ab. Die Deutschen wollen dort die Belgier aus ihren Stellungen verjagen. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Im Uberschwemmungsgebiet südlich der Küste steht das Wasser zwei Meter hoch und verhindert jede Aktion. Aber nach den Dünen zu geht der Kampf weiter. Am heutigen Mittwoch donnerten die Kanonen den ganzen Tag über. Die englischen Schiffe feuerten andauernd. Der Geschützdonner klang stärker als zur Zeit der heftigsten Angriffe im Oktober. Die englische Flotte beschießt die ganze Breite von Westende. Das Ergebnis des Tages ist noch nicht bekannt. Auch aus Ypern hört man Kanonendonner herschallen.

Niederlage französischer Flieger.

Amsterdam, 3. Februar. Auf der Insel Zuidbeverland (Provinz Zeeland) landete heute ein französisches Panzerflugzeug mit zwei Offizieren.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 5. Februar. Der amtliche Bericht von gestern Nachmittag meldet: Heftige Artilleriekämpfe um Menport sowie das

Zurückwerfen eines deutschen Angriffs nordwestlich Lens. Die Angriffe bei Berthez und Maffies wurden von feindlichen Kräften in Stärke von je einem Bataillon ausgeführt. Während die anderen Angriffe zurückgewiesen wurden, führte die Kolonne nördlich Maffies die Explosion einer Mine aus, um vorzudringen. Alle Stellungen wurden von uns zurückerobert. Neue Schützengräben wurden wenige Meter von denjenigen entfernt wieder erbaut, die durch die deutschen Sappen unbenutzbar geworden waren. In den Vogesen ist ein Fortschritt nordwestlich Hartmannsweilerkopf zu melden.

Die Feuerung in Frankreich.

wb. Lyon, 5. Februar. Wie der „Nouveliste“ aus Paris mitteilt, erklärte der Ackerbauminister im Kammeranschuss für Ackerbau, daß dank den Gegenmaßnahmen der Regierung der Feuerung Gehalt (?) abgeben werde. Auch sei die Ernährung des Landes sichergestellt.

Das Wichtigste.

wb. Paris, 4. Februar. Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, wodurch die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten eine Auszeichnung, das „Kriegskreuz“ eingeführt wird. Während der Sitzung warf eine anscheinend geisteskrante Frau von der Tribüne Papierblätter in den Sitzungssaal. Beim Verhör machte sie in gebrochenem Französisch verworrene Angaben und behauptete, Russin zu sein. Sie wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Ein Sündenbock.

wb. Berlin, 5. Februar. Nach einer Berner Meldung des „Lokalanzeigers“ soll der französische General Bonneau sich in Besancon in Arrest befinden.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 4. Februar. Amtlich wird verlautbart: 4. Februar 1915, mittags.

In Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern mit unverminderter Heftigkeit an. In westlichen Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Waldgebirge vordringenden eigenen Kolonnen gelang es auch gestern, erneuert Raum zu gewinnen und einige hundert Gefangene zu machen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der Zar.

wb. Zarsskoe Sselo, 4. Februar. Kaiser Nikolaus hat sich zur Front begeben.

Der Heilige Krieg des Islam.

Englische Kriegsführung.

wb. Konstantinopel, 5. Februar. Wie die Agence Mill meldet, erzählen Flüchtlinge aus Wassarah, daß die Engländer diese Stadt zur Wüste gemacht haben. Den berühmten Dattelpalmenhain haben sie gefällt. In grellem Widerspruch zu ihren Bekannmachungen, daß sie die heiligen Stätten der Moslems achten werden, steht die Beschädigung von Moscheen in Sididda durch die Engländer.

Zusammenstoß am Suezkanal.

wb. Kairo, 4. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Gestern haben die britischen Truppen eine Begegnung mit dem Feinde bei Ismailia gehabt. Ein Sandsturm hinderte den Feind am Vordringen. Wir hatten sechs Verwundete.

wb. Rom, 4. Februar. Zu der Meldung des „Secolo“ aus Kairo, daß starke Senussituppen Siwa besetzt haben, sagt „Messagero“, die englisch-ägyptischen Polizeitruppen hätten mit den Senussis gemeinsame Sache gemacht. Die britischen Behörden beschäftigten bisher den Vorfall nicht.

Attentat in Aegypten.

Konstantinopel, 4. Februar. Nach einer über Athen hier eingetroffenen Meldung soll in Kairo angeblich ein Attentat gegen den Oberkommandierenden in Aegypten, General Maxwell, verübt worden sein. Als Maxwell die Straße Kas-el-Nil passierte, seien gegen ihn mehrere Revolverkugeln abgegeben worden. Maxwell sei unverletzt geblieben, dagegen sei ein ihn begleitender Adjutant getötet worden. Als Täter sei zuerst ein Oesterreicher verhaftet worden, der jedoch seine Unschuld nachweisen konnte. Die Tat sei, wie man jetzt festgestellt habe, von einem indischen Mohamedaner verübt worden. Große Erregung hat es hier hervorgerufen, daß die Engländer die in den englischen Gebieten lebenden türkischen Mohamedaner grundsätzlich als Farbige betrachten und sie dementsprechend der schmächtigsten Behandlung aussetzen. Nach dem „Tanin“ trifft heute auch das Blatt „Terdschuman-i-Hakikat“ lebhaft für das Bündnis der drei mohamedanischen Staaten Türkei, Persien und Afghanistan ein.

Die Deutsche Sozialdemokratie.

wb. Berlin, 5. Februar. Der „Vorwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich gestern mit der Frage des Friedens und einer Anzahl wichtiger sozialpolitischer Anregungen. In allen Fragen wurde Übereinstimmung erzielt. Anstelle Ledebours wurde der Abgeordnete Hoch in den Vorstand gewählt. Zu Etatsreduzern wurden die Abgeordneten Saase und Scheidemann bestimmt. Die Fraktion weiß die Erklärung Liebknechts im „Vorwärts“, daß die Bewilligung der Kriegskredite den Interessen des Proletariats, den Parteiprogrammen und den Beschlüssen der internationalen Konferenz widerspreche, entschieden zurück. Der Beschluß der Fraktion wegen der Verbreitung irreführender Mitteilungen an das Ausland seitens des Abgeordneten Liebknecht ist gerechtfertigt. Die Fraktion verurteilt den von Ledebour erhobenen Vorwurf der Verschleppungs- und Vertuschungspolitik in der Geschäftsführung des Fraktionsvorstandes aufs schärfste.

wb. Berlin, 5. Februar. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der badischen Zweiten Kammer brachte Vizepräsident Geiß, ein Sozialdemokrat, ein Hoch auf den Großherzog und das deutsche Vaterland aus, nachdem er vorher der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß den deutschen Bürgern ein ehrenvoller Frieden beschieden sein werde.

Ein Schweizer Urteil über Deutschland.

wb. Bern, 4. Februar. Der Mitarbeiter des „Bundes“ Stegemanu meldet über seine Reise durch Deutschland aus Berlin, daß er bei vollständig ruhiger und abwägender Beurteilung zu dem Ergebnis komme, daß in allen Schichten der Bevölkerung unbedingte Züverficht sowie unerminderte, ja gesteigerte Opferbereitschaft herrsche. Die Organisation des Heeres sowie aller öffentlichen Angelegenheit sei bewundernswert. Sämtliche Verkehrsmittel seien wie in Friedenszeiten im Gebrauch. Die Arbeitslosigkeit sei nachweisbar sogar geringer als in Friedenszeiten und die soziale Fürsorge bis ins kleinste geregelt. Die Brotversorgung sei durch die vorbeugenden Maßnahmen, welche das Volk mit bemerkenswerter Einsicht und Disziplin als richtig anerkenne, auf weithinaus gesichert. Der Bericht schließt: Während das Heer kämpft, arbeitet das Volk und gestaltet den Organismus immer reicher und zweckmäßiger. Auch dieser Ordnung- und disziplinierte Betätigungssinn scheint mir ein wichtiger Faktor zur Beurteilung der Lage in Deutschland zu sein.

Die Deutschen und die Liebig-Gesellschaft.

wb. Hamburg, 4. Februar. Ueber die Zustände bei der Liebig Extract of Meat Co. Ltd, Fray Bentos, wird aus Montevideo gemeldet: „Die ursprünglich mit deutsch-englischem Kapital gegründete Gesellschaft ist nach und nach immer mehr verenglicht worden. Immerhin waren aber seit langen Jahren die Leiter des Unternehmens in Fray Bentos Deutsche resp. Nachkommen Deutscher und außerdem befanden sich unter dem Personal der Werke viele Deutsche. Seit Ausbruch des Krieges haben nun die Leiter sich gezwungen gesehen, von ihren Posten zurückzutreten und das deutsche Personal ist nach und nach entlassen worden. Diese Maßnahme ist für die meisten, die seit langen Jahren bei Liebig tätig waren, in letziger Zeit überaus hart.“

Amerikanisches.

wb. Budapest, 4. Februar. Nach dem „As Est“ hat die Liga der New Yorker ungarischen Arbeiter dem Präsidenten Wilson einen Protest gegen die Verletzung der Neutralität durch die Lieferung von Kriegsausstattungsgegenständen an die Länder-Entente überreicht.

Der Fall der „Dacia“.

wb. London, 4. Februar. Die „Dacia“ telegraphierte Dienstag abend aus Sandy Bay, daß sie noch nicht gehalten sei.

Serbien und Montenegro.

wb. Berlin, 5. Februar. Nach einer römischen Meldung des B. L. ist das englische Sanitätsschiff „Erin“ auf dem Wege nach Saloniki, um den Serben Hilfe zu bringen.

wb. Berlin, 5. Februar. Ein österreichischer Flieger warf über Cetinje sechs Bomben ab, die alle Schaden anrichteten. In der letzten Zeit haben österreichisch-ungarische Flieger häufig Aufklärungsflüge über Belgrad unternommen.

Die Haltung Rumäniens.

wb. Frankfurt a. M., 4. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet nach dem „Handelsblatt“ aus London, daß nach einer

Timesmeldung aus Bukarest die irredentische Agitation im Abnehmen begriffen sei. Es scheint, daß die Regierung ihre Neutralität nicht aufgeben wolle.

Der Burenaufstand.

wb. Kaspstadt, 4. Februar. Reuter. Kemp hat sich mit seinem Kommando ergeben.

wb. Bratoria, 4. Febr. Reuter. Vier Offiziere und 100 Buren, ein Teil von Maritz' Streitkräften, haben sich bei Katar ergeben. 500 Mann ergaben sich mit Kemp.

Die Gefangenen.

wb. London, 4. Februar. Das Reuterische Büro meldet aus Washington: Rußland hat den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die Verteilung von Lebensmitteln, Geld und Kleidung an die deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien nur durch die russischen Militärbehörden gestattet werden könne. Eine fremde Unterstützungs Expedition könne nicht zugelassen werden. Diese Mitteilung der russischen Regierung bezieht sich darauf, daß eine amerikanische Expedition bereits von Vering aufgebrochen war.

Die Finanzen des Dreiverbandes.

wb. Paris, 5. Februar. Petit Parisien meldet, daß die Besprechungen zwischen den Finanzministern des Dreiverbandes für eine geheime gehalten werden und keine Mitteilungen in die Presse gelangen wird, bevor die Unterhandlungen beendet sind.

Heldentod eines deutschen Offiziers.

wb. Berlin, 4. Februar. Am 30. November 1914 war eine Offizierspatrouille unter Führung des Leutnants v. Griesheim nach Bielsk zu Zwecken der Aufklärung ausgesandt worden. Die Patrouille, bestehend aus dem Offizier, einem Unteroffizier und 14 Mann, wurde in der Gegend von Lesice plötzlich von 40 russischen Husaren umzingelt und beschossen. Gleich zu Beginn des Schermüßels fiel das Pferd des Leutnants v. Griesheim. Die Patrouille kehrte ohne ihn und 4 Husaren zu ihrer Schwadron zurück.

Au Fuß lief Leutnant v. Griesheim über gefrorenen Ader und das brechende Eis eines Grabens in ein nahegelegenes, einzelstehendes Haus. Der beschußfährende russische Offizier sandte den deutschsprechenden Besitzer des Hauses an Leutnant v. Griesheim, mit der Aufforderung sich zu ergeben. Leutnant v. Griesheim lehnte das ab. Die Aufforderung wurde wiederholt und damit begründet, daß jeder Widerstand des einzelnen gegen eine Truppe unmöglich sei. Leutnant v. Griesheim zählte die Patronen in seinem Revolver und ließ dem russischen Offizier sagen: „Ein deutscher Offizier ergibt sich nicht; ich habe noch fünf Patronen; die reichen für euch und mich.“ Es entspann sich darauf ein kurzes Gefecht, in dem Leutnant v. Griesheim zwei schwere Wunden davontrug. Als der russische Offizier eintrat und den Zutodegetrossenen fragte, weshalb er sich nicht ergeben habe, zeigte Leutnant v. Griesheim auf sein Eisernes Kreuz und sagte: „Damit ergibt man sich nicht.“ Er wurde sofort verbunden, starb aber auf dem Transport.

Der russische Brigadekommandeur ordnete für den deutschen Offizier ein Begräbnis mit militärischen Ehren an. Eine russische Schwadron mit Gewehren gab ihm das letzte Geleit auf dem Kirchhof zu Drobin. Der Ortsgeistliche hielt die Andacht. Die Russen schmückten das Grab mit einem hohen Holzkreuz, auf das sie in deutschen Buchstaben setzten, was auf der Erkennungsmarkte des Gefallenen stand:

v. Griesheim

Leutn. im Thür. Husaren-Regt. Nr. 12

dazu obenlinks, in russischer Schrift, das Datum. Beim Wiedereingang des Regiments in Drobin am 30. Dezember fand man das Grab des jungen Offiziers. Die Richtigkeit des Berichtes bezeugen der Ortsgeistliche, der Drobiner Arzt, und ein deutscher Husar, der in Drobin in Gefangenschaft geriet.

Das Heldengrab des jungen gefallenen Husaren-Offiziers schmückten in stiller Andacht am Silbestertag 1914 seine Regimentskameraden und seine Husaren, denen er für alle Zeiten als wahrer Held und treuester Kamerad im Gedächtnis bleiben wird.

Berichtedenes.

wb. Berlin, 5. Februar. Die „Bosische Zeitung“ meldet aus Rom: Der rumänische Militärattache hat bei Versuchen mit neuen Sprengstoffen das Leben eingebüßt.

wb. Frankfurt (Main), 4. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Eine Ambulanz des japanischen Roten Kreuzes ist nach Frankreich abgegangen, wo sie in einigen Tagen eintreffen wird.

Erinnerungen aus den Tagen der Kapitulation und Uebergabe der Festung Maubeuge.

Von unterrichteter Seite geht uns folgende Schilderung zu:

Nach heißem, opfervollen Ringen war es unseren braven Rheinländern und Westfalen vom VII. Reservekorps

Anfang September gelungen, die starke Besatzung der Festung Mauberge in zähen Vordringen aus dem Vorgelände zu vertreiben und auf die Verteidigung des Fortgürtels zu beschränken.

Nun galt es, Forts und Zwischengelände dem äußerst rühmlichen, tapferen Gegner zu entreißen. Schnelle Entscheidung war im Interesse der gesamten operativen Lage dringend geboten.

Die nun folgenden, hartnäckigen Kämpfe ergaben sich weniger aus dem Zustande der permanenten Anlagen der Festung. Es war vielmehr hier seitens der französischen Landesverteidigung wohl mit Rücksicht auf die Sicherung Nordfrankreichs durch das zum mindesten neutrale Belgien, schon seit Jahren nur wenig für den modernen Ausbau von Marbenge geschehen. Von den zahlreichen Forts und Zwischenwerken entsprach nur ein einziges einigermaßen den heftigen Anforderungen.

Anderes verhielt es sich indessen mit der Berrichtung des Zwischengeländes. Hier fand unsere Infanterie nicht die gleichen Verhältnisse wie in den Kämpfen um Lüttich und Namur. Während dort für den Ausbau der Zwischenräume seitens der Belgier wenig oder fast gar nichts geschehen war, die meisten Anlagen sich vielfach an unwesentlichen Stellen und meist im toten Winkel befanden, war der Gegner vor Mauberge mit größter Sorgfalt und Sachkenntnis aus Wert gegangen. Es zeigte sich bereits in diesen Kämpfen, die besonders in dem jetzigen Stadium des Krieges in Erscheinung getretene Befähigung der Franzosen, in der Verteidigung jeden sich bietenden Vorteil des Geländes auszunutzen und mit allen Mitteln der Feldbefestigung wertvolle Stützpunkte zu schaffen. Besonders geschickt hatte der Feind an vielen Punkten Scheinstellungen angelegt, welche anfangs oft auch mit der wertvollen Munition unserer großen Brummer, der 42 Zentimeter-Geschütze, sowie der österreichischen Motorbatterien beschossen wurden, bis es der Aufklärung der unermüdblichen Fliegeroffiziere gelungen war, die richtigen Ziele festzustellen.

Das Feuer, welches in diesen ersten Septembertagen die feindlichen Forts überschüttete, hatte eine gewaltige Wirkung. Es wurde nach der Einnahme der Festung erkannt, daß die Verstärkung an manchen Stellen der Befestigung der Forts von Lüttich und Namur in keiner Weise nachstand. Dort, wo unsere 42 Zentimeter-Geschütze einschlugen, war als leeres Mauerwerk nur noch ein wüster Trümmerhaufen und es schien, als hätte ein Erdbeben mit elementarer Gewalt den ganzen Bau durcheinandergerüttelt.

Gleichzeitig mit der Beschließung der Forts, sowie der Zwischenräume ging auch der Anmarsch unserer Infanterie vorwärts. Freilich an manchen Stellen nur mit großen Verlusten. Wenn dann nach einem gezielten Anmarsch oder nach Abwehr eines feindlichen Vorstoßes, Fernverdenentransporte unserer Kräfte nach den oft belagerten Gebieten bezenden Sammellstellen gebracht wurden, sah man häufig die in Gruppen vor ihren Häusern stehenden, nicht gerade vertrauensvoll aussehenden Belgier die Köpfe zusammenstoßen. Oft hörte man im Vorübergehen, sobald sie sich unbeobachtet glaubten, wie sie sich gegenseitig wenig freundliche Worte über die fremden Eindringlinge zuraunten: „Habt Ihr schon gehört, daß eine starke englische Armee von Antwerpen im Anmarsch ist?“ oder „Man spricht von enormen Verlusten der Deutschen!“ „Sagte nicht haben die Franzosen Sündenböcke von Gefangenen gemacht!“ — „Die Munition geht den Briten aus!“

Dann folgten feindliche Blide und wer ihre stumme Sprache verstand, der merkte nur zu gut, daß es wahr sei, womit die deutsche Führung stets rechnen mußte. Hier ging es um hohe Einsätze! Sieht man, dann war einer der wichtigsten Stützpunkte, welcher gleichzeitig einen Rückhalt für die Belgier und die Verbindung mit Antwerpen bildete, den Franzosen entfallen. Gelang es indessen dem, wie sich später herausstellte, weit um das Doppelte überlegenen Gegner, die Deutschen zu schlagen, dann stand mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß im Rücken der Belagerer ganz Belgien, das damals noch keineswegs entwaflnet war, sich erheben und der Volkskrieg in heißen Flammen entbrennen werde.

Somit war vor Mauberge eine derjenigen Lagen eingetreten, in denen nur der starke Wille zum Siege den Erfolg sichert und es schien, als ob dieser Gedanke jeden Einzelnen, vom höchsten Führer bis zum jüngsten Soldaten befehle.

Der Befehlshaber der deutschen Einschließungsarmee, General der Infanterie von Zwehl, befand sich zu Beginn der Belagerung mit seinem Stabe in dem belgischen Städtchen Dinche. Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, vom Kaiser beauftragt, über den Gang der Belagerung zu berichten, hatte in dem nahe gelegenen Mons Quartier genommen.

Angefangen der Tag und Nacht andauernden Beschießung, vor allem aus unseren 42 Zentimeter-Geschützen, sowie den Motorbatterien der Oesterreicher, gelang es, bis zum 6. September das wichtige Forts de Vouffois auf der Ostfront der Festung

zum Schweigen zu bringen. Es wurde nach heftigen Kämpfen, in denen sich vor allem auch unsere Minenwerfer mit großem Erfolge betätigten, durch unsere Infanterie besetzt und bald wehte die deutsche Fahne von seinen Wällen. Von diesem Augenblick an sollte sich das Schicksal der Festung schnell erfüllen.

Das Generalkommando hatte nach dem Fall des Forts de Vouffois seinen Gefechtsstand nach der Ferme Vent de Bisse, einem Gehöft etwa 3 Kilometer östlich des eroberten Forts verlegt. Der kommandierende General hatte diesen Punkt mit Rücksicht auf schnellste Nachrichtenverbindung zu seinen beiden Divisionen gewählt. Daß der Standort zeitweise noch im heftigen Feuer der französischen Artillerie lag, konnte an diesem Entschluß nichts ändern. Auch bei den Kämpfen vor Mauberge trat, wie so häufig, in Erscheinung, daß die Einwohner den Nachrichtenendienst mit den französischen Truppen auf das wirksamste unterstützten. So wurden zahlreiche Fernsprecherverbindungen aufgefunden, welche in die Ortschaften hinter der Front der Deutschen führten und noch drei Tage vor der Einnahme der Festung wurde eine Frau standrechtlich erschossen, welche dem Feinde durch eine im Keller liegende Telefonleitung Mitteilungen über die Stellungen und Beobachtungsstände unserer Artillerie, sowie den Ausentwurf höherer Stäbe machte. Diese Erfahrungen hatten zur Folge, daß beim Eintreffen des Generalkommandos bei Vent de Bisse sämtliche zu dem Gehöft gehörenden Gebäude von den noch dort befindlichen Einwohnern geäubert wurden.

Der Stab des kommandierenden Generals, Excellenz von Zwehl, hatte am 7. September in einem an das Gehöft Vent de Bisse angrenzenden Obstgarten Aufstellung genommen. Aus dem Bohndhause hatte man in den Garten Stühle und Tische gebracht. Über letzteren waren große Karten mit der genauen Eintragung der jeweiligen Kampfhandlung ausgebreitet. Ueber einer dieser Karten verfolgte auch der Prinz Friedrich Leopold von Preußen mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse.

Es war kurz nach 2 Uhr nachmittags. Sieben waren mehrere Ordnungsoffiziere mit Befehlen an beide Divisionen und den innermännlichen, leider kurz nachher bei Reims zu früh gefallenen Kommandeur der Artillerie, Generalleutnant Steinmetz, abgefertigt worden, als ein Meldereiter, von weitem winkend, dem Gehöft zugaloppierte. Er meldete, daß er vom Generalleutnant von Unger, dem Führer der 14. Reserve-Division, vorausgeschickt sei und dieser in kurzer Zeit mit einem Parlamentär von den Vorposten eintreffen werde. Bald darauf sah man den General mit einem französischen Offizier, dem man die Augen verbunden hatte, dem Gehöft zuschreiten.

Es folgten nun Momente höchster Spannung. Nachdem die Binde von den Augen des Parlamentärs entfernt worden war, meldete sich dieser als der Hauptmann im Generalstabe Grenier, der im Auftrage des Kommandanten, Generals Journier, an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen gesandt sei. General Journier bitte um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um die zahlreichen vor der Front liegenden Gefallen zu beeraben und wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Diese Meldung wurde in fließendem Deutsch geprochen. Wie er später angab, hatte Hauptmann Grenier längere Zeit in Deutschland gelebt und dort Deutsch gelernt.

Nachdem der Offizier seine Meldung beendet hatte, erwiderte der kommandierende General, daß er die tapfere Verteidigung der Festung zwar in vollem Maße anerkenne, einen so langen Waffenstillstand zu bewilligen sei ihm indessen unmöglich. Wenn es wirklich die Absicht des Kommandanten sei, die Festung zu übergeben, so werde man sich viel schneller einigen. Der Parlamentär möge nach vier Stunden mit den nötigen Vollmachten wiederkommen. Diese mußten im wesentlichen enthalten, daß die Festung mit sämtlichen Werken und allem Kriegsgesamt übergeben werde und die Besatzung Kriegsgefangene sei. „So hatten Sie es sich doch wohl auch gedacht?“ fragte zum Schluß der deutsche Führer und sagte, als der Franzose dies belächelte: „Nun, dazu brauchen wir ja dann nicht 24 Stunden Waffenstillstand. Auch kann ich die Beschließung der Festung bis zu Ihrer Rückkehr nicht einstellen, denn wir haben keine Zeit zu verlieren!“

Nachdem der Hauptmann die Frage nach irgend welchen sonstigen Wünschen verneint hatte, wurde er entlassen und durch Generalleutnant von Unger wieder zu den Vorposten begleitet.

Der Kampf wurde in den nun folgenden Stunden mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. An dem klaren, blauen Himmel des heißen Septembertages sah man im ganzen Umkreis, vor allem gegenüber der Nord- und Ostfront der Festung, die weißen Wölken der Schrapnell, kenntlich bei den Franzosen an den merkwürdigen großen Sprenghöhen, sich entladen. Dazwischen tönte das pfeifende Geheul der sich aufwärts schraubenden schweren Granaten, verbunden mit den krachenden, ohrenbetäubenden Detonationen der einschlagenden Geschosse. Die Brennpunkte des Kampfes bezeichnete rings im weiten Umkreis in Flammen

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfohlen in anerkannt vorzüglicher Güte Cherry-Brandy vornehmster Tafeltrink

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

stehende Gebötte und Strohhocher, während eine tiefsschwarze Niesenwolke über der Festung Maubeuge und der in Brand geschossenen Arbeiterborstadt lagerte.

Wohl manchen mögen in diesen Nachmittagsstunden wachsende Zweifel erfüllt haben, ob der Parlamentär nach Ablauf der gegebenen Zeit wiederkommen werde, ob nicht noch lange Tage verlustreicher Kämpfe folgen und die Franzosen erst die Einnahme sämtlicher Forts der Festung übergeben würden. Diese Zweifel mußten immer begründeter erscheinen, als nach Verlauf der festgesetzten vier Stunden noch keine Nachricht aus der Festung gekommen war.

Allmählich war die Sonne wie ein rotglühender Ball über einem brennenden Dorf im Westen gesunken und der Mond stand mit weißleuchtender Scheibe über den Trümmern des zerstörten Forts de Bouffois. Sein Licht ließ die Umrisse aller Gegenstände in der klaren Abendluft in merkwürdig scharfen Linien hervortreten. So auch einen Erdbügel dicht am Gehöft Bent de Bise, den die braven 39er am Tage vorher gefallenen Kameraden errichtet hatten. Ein schlichtes Holzkreuz, darauf mit einfacher Schrift die Namen. In dem Kreuz ein Helm befestigt. Auf dem Hügel zwei rote Geschobhüllen und in ihnen von treuer Hand der letzte Gruß Spätommerblumen!

Hörten sie es wohl, die Selben, welche man dort zur letzten Ruhe gebettet hatte, in jener anderen Welt, wo die große Armee sich sammelt, das Brausen, welches in dieser Abendstunde mit einem Male fern von der Festung her durch die stille Luft über das weite Schlachtfeld zog? Erst leise, wie die einsetzende Flut, dann weiter dringend, lauter anschwellend und schließlich wie die unaufhaltsame Brandung alle Dämme durchbrechend in einem einzigen, jauchzenden Siegesruf? Allen welche diesen Augenblick erleben durften, wird das Hurra unserer Braven unvergänglich bleiben, mit dem sie die Rückkehr des Parlamentärs aus der Festung und die endgültige Kapitulation von Maubeuge begrüßten.

Atemlose, feierliche Stille herrschte rings im Kreise, als der Kommandierende General das an ihn gerichtete Schreiben der Generals Fournier verlas, welches Kapitän Grenier überreichte. Es enthielt das Einverständnis mit den ihm gestellten Bedingungen und ermächtigte den Ueberbringer sofort wegen aller Einzelheiten in Verhandlung zu treten. Man kann den Eindruck schwer beschreiben, als jetzt erst die wirkliche Stärke des Gegners von 45 000 Mann bekannt wurde. Unsere braven Truppen hatten in diesen Septembertagen in schwierigster Lage gegen einen mehr als doppelt so starken Gegner gekämpft und den Sieg über ihn errungen.

Nach kurzer Beratung des Kommandierenden Generals mit dem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Hesse, wurde dem Kapitän Grenier das am Nachmittage bereits aufgesetzte Protokoll der Uebergabe vorgelesen.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Nur im weiten Umkreise der Festung beleuchteten die noch brennenden Gebäude die Landschaft mit taghellem Schein, während sich im Westen über Maubeuge, wie von einem gewaltigen Kanal des Sieges, der Himmel rötete.

Ueber das ihm vorgelesene Schreiben gebeugt, sah der Parlamentär an einem der Tische im Garten von Bent de Bise. Beim flackernden Licht von Kerzen, welche man in leere Burgunderflaschen gesteckt hatte, las er die Bedingungen, welche noch am Abend unterzeichnet werden sollten. Einmal schüttelte er mit wehmütigem Lächeln den Kopf. Es betraf die Stelle, an welcher stand, daß mit allem Kriegsgerät auch sämtliche Feldzeichen dem Sieger übergeben werden sollten. Befragt, ob er Zweifel habe, bejahte er dieses. Fahnen oder Standarten seien nicht mehr vorhanden. Man habe sie entsprechend der Instruktion vor der Uebergabe der Festung verbrannt.

Nach beiderseitigem Uebereinkommen sollte am nächsten Nachmittage der Ausmarsch der gesamten Garnison nach den für den Abtransport bestimmten Bahnstationen erfolgen. Noch während der Nacht sollten die Truppen entwaffnet, sowie sämtliche Forts übergeben und von den Deutschen besetzt werden. Dieses alles vollzog sich ohne Zwischenfall.

Es war am Nachmittage des 8. September um 2 Uhr, als der Kommandierende General, Erzelenz von Zwehl, mit seinem Stabe an der Porte de Mons von Maubeuge den Kommandanten der Festung, General Fournier, empfing. Dieser war begleitet von seinem Generalstabsoffizier, Hauptmann Grenier, und dem ersten Artillerieoffizier vom Platz. Nachdem der deutsche Führer dem Kommandanten in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Stadt seinen Degen zurückgegeben hatte, begann vor den Augen des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen sowie seiner Beihilfe des Prinzen von Anhalt der Ausmarsch der Besatzung. Zu beiden Seiten der nach Jemmont führenden Straße waren die deutschen Truppen beider Divisionen, sowie die Mannschaften der österreichischen Motorbatterien aufgestellt. Bezeichnend für die treue Kameradschaft mit unseren Verbündeten, welche in diesen Tagen gemeinsamer, schwerer Kämpfe bei jeder Gelegenheit hervortrat, war der laute Jubel, mit dem die Offiziere jetzt bei ihrem Eintreffen von unseren Leuten begrüßt wurden.

Es war wohl kein Zufall, daß die ersten französischen Truppenverbände, welche den Ausmarsch aus der Festung eröffneten,

von allen den besten Eindruck machten. Es schien vielmehr, daß hier eine besondere Auswahl getroffen war. Haltung, Ordnung und Marschtempo zeigten bei diesen Leuten keine Spuren der verangegangenen großen Anstrengungen und Einbehrungen. Auch erschienen keineswegs, wie der Kommandant gleichsam als Entschuldigung gesagt hatte, vorwiegend Leute älterer Jahrgänge, sondern junge, kräftige Gestalten, von meist gutem Wuchs.

Es war den Offizieren gestattet worden, nach Belieben, entweder mit der Truppe zu marschieren oder Wagen zu benutzen. Von dieser Vergünstigung machten indessen fast nur die Verwundeten Gebrauch. Die meisten blieben an der Spitze ihrer Leute und grüßten beim Vorbeimarsch den Kommandanten, der mit seinem Stabe seitwärts von den deutschen Offizieren stand, in stummer Haltung.

Nachdem der Ausmarsch etwa eine Stunde gedauert hatte, änderte sich allmählich das Bild. Es traten größere Pausen ein und es erschienen meist keine einheitlichen Truppenteile. Die Leute kamen vielfach einzeln, oft auch in kleineren Trupps oder in zufällig zusammengestellten Verbänden vorüber. So bot der lange, acht Stunden dauernde Ausmarsch ein Schauspiel, wie es sich bunter und eigenartiger nicht beschreiben läßt. Es war wie ein Strom, der immer von Neuem, scheinbar unaufhörlich, aus der engen Porte de Mons über die beiden Zugbrücken der alten Stadtwandlung herausflutete und in dem nach den ersten Stunden der Einzelne gar nicht mehr auffiel. Es war nur noch das bunte Farbenspiel von Rot, Blau und Schwarz, welches in immer neuer Zusammenstellung, wie von einem Maler auf die Leinwand geworfen, an den Augen der Deutschen vorüberzog.

In dieser Fülle der Eindrücke bleibt ein Bild von unvergänglicher Wirkung allen denen gewiß unauslöschlich in der Erinnerung haften, welche es miterleben durften.

Bereits zwei Stunden waren die gefangenen Franzosen durch die zu beiden Seiten der Straße aufgestellten Linien unserer Truppen marschiert. Alles vollzog sich ruhig und würdig. Wenn auch unseren braven Leuten der Stolz über so ungezählte Gefangene aus den Augen leuchtete, sie achteten doch in dem einzelnen geschlagenen Franzosen immer noch den Soldaten und enthielten sich jedes verletzenden Ausdrucks. Da zog es mit einem Male wie lauter Unwille durch die Reihen unserer Truppen. Verwünschungen wurden laut und wie umgewandelt sahen sie alle mit haßerfüllten Blicken nach dem Zuge gelb gekleideter Gefangener, der sich jetzt aus dem Stadttore auf sie zubewegte.

Erst jetzt erfuhr man, daß sich auch noch Engländer in der Festung befanden. Es waren etwa 120 Mann, meist Bersaglieren und Zurückgebliebene, welche sich seit der Schlacht bei Mons im August in Maubeuge gesammelt hatten.

War die Haltung der Franzosen ernst und militärisch, so zeigte sich das gerade Gegenteil bei den Engländern. Im Gegensatz zu dem elastischen Schritt der Ersteren, kamen sie ohne Ordnung, schleppenden Ganges, mit einem Ausdruck, der im höchsten Grade unvorteilhaft auffiel, laut sprechend vorüber. Wie nachher bekannt wurde, hatten sie sich vor dem Ausmarsch über einen Teil der Branntwein-Vorräte in der Festung hergemacht, der seine Wirkung nicht verfehlte. Nachdem alle schon längst vorübergezogen waren, folgte noch eine besonders eindrucksvolle Gruppe. Zwei Schotten, welche sich untergefaßt hatten, schwannten taumelnd vorüber. Wüßlich machte sich der eine von seinem Bekehrer los und versuchte, laut rufend, einem unserer braven Besatzen die Hand zu schütteln. Dieser würdigte ihn indessen keines Blickes, sondern drehte ihm in stummer Verachtung den Rücken. Der bemerkenswerte Vorgang fand seinen Abschluß, indem beide Schotten in nachdrücklicher Weise zu ihren Landsleuten gebracht wurden.

So endete der Vorbeimarsch dieser „englischen Kulturträger“ und es folgten weiter in scheinbar endloser Reihe Scharen auf Scharen gefangener Franzosen. Viele Verwundete, zum Teil an Stöcken hinkend, oder von Kameraden geführt. Viele auch auf Wagen und kleinen weiträdrigen Karren. Jeder hatte versucht, an Lebensmitteln und Gepäck so viel als möglich fortzutragen, teils wurde es durch Fuhrwerk aller Art befördert. Weiter folgten in buntem Zuge mit den Truppen gemischt, Trommler und Spielleute, Verpflegungsbeamte und Krankenträger, Trainsoldaten und Sanitätsmannschaften. Viele der Offiziere, welche ihre Degen noch nicht abgeben hatten, legten sie jetzt im Vorbeigehen vor dem deutschen Führer hin, zu dessen Füßen die im Laufe des Abends sich immer mehr steigende Zahl von Offizierdegen, Trommeln, Trompeten und Kriegsgerät aller Art Zeugnis ablegten konnte von dem Erfolge, der hier erkämpft war.

Vor schon der Ausmarsch dieser Truppenmassen als Gesamteindruck ein Bild von erregender, unergieblicher Wirkung, so bildeten in diesem großen Rahmen kleinere Episoden, wie sie der Stift eines Zeichners jederzeit hätte festhalten können, unvergänglich dauernde Momente. Ein Wagen, hochaufgetürmt mit Gepäck, gezogen von einem Pferd, das ein Soldat führte. Auf dem Gepäck gelagert mehrere leicht verwundete Offiziere, deren Blicke unerbittlich nach der Festung gerichtet waren, als ob alles andere, die ganze Umgebung nicht für sie bestände. Wer ihren Augen folgte, bemerkte, auf dem Wall stehend, mehrere Frauen, anscheinend Angehörige der Offiziere, welche ihnen bis an die Stadtwandlung das Geleit gegeben hatten. Immer von Neuem zurückschauend

und mit Lächeln winkend, erwiderten die Offiziere den Gruß der Jhrigen, bis der Wagen in der Ferne den Blicken entchwand, hinaus in die weite, unbekannte Zukunft.

Ein anderes Bild von noch tieferem Eindruck: Hoch aufgerichtet im Sattel sitzend, ein Oberst an der Spitze seines Regiments. Seine Jüge tragen Spuren überstandener Kämpfe und Entbehrungen, zeigen den ganzen Ernst der Ergebung in das unabänderliche Schicksal. Ein Offizier des Generalkommandos tritt auf ihn zu und bedeutet ihm, daß alle Offiziere fahren oder zu Fuß gehen, Pferde abgegeben werden müssen. Der Oberst reitet seitwärts heraus. Ohne seinen Ausdruck zu verändern, stößt er ab, schnallt gelassen seine Packtaschen vom Sattel und nimmt seinen Degen. Dann sieht er noch einmal seinen Araberschimmel mit einem langen Blick an und klopft ihm auf den Hals. Zwei Freunde nehmen von einander Abschied fürs Leben: „Es war ein treues Tier, ich habe es zugeritten und aus Afrika mitgebracht“, sagte er im Weitergehen seinen Degen abgebend. Dann folgte er, ohne sich umzusehen, seinem Regiment.

So geht der Zug weiter, ziehen vorüber Hunderte, Tausende, zu Fuß, zu Wagen, Verwundete, Unverwundete, einzelne Trupps, ganze Kompagnien, Batterien, Bataillone, Regimenter in scheinbar endloser Reihe, bis erst nach 10 Uhr abends die letzten Gefangenen vorübergezogen sind, und der Schleier der Nacht sich über den bedeutungsvollen Tag senkt, der von nun an in unergänglicher Erinnerung der Kriegsgeschichte angehört. W. T. B.

Auszug aus der 141. amtlichen Verlustliste.

Jäger-Bataillon Nr. 5. (Gestorben infolge Krankheit): Jäger Alfred Nickerdt (1. Rp.), † Laz. St. Judin 21. 12. 14. Jäger Bruno Kramt (2. Rp.), † Laz. Girschberg, 18. 1. 15. Jäger Karl Lieblich (4. Rp.), † Laz. Chateau Chéhéry, 15. 1. 15. Gestr. Josef Kiegan (4. Rp.), † Laz. Chat. Chéhéry, 16. 1. 15. Frlw. Karl v. Woiski (Radf.-Rp.), † Laz. Loda, 31. 12. 14. (Berichtigung früherer Angaben): 1. Rp.: Jäger Köstler, bisher vermisst, † Tr. zur. Jäger Rothe, bisher vermisst, † Tr. zur. Jäger Engler, bisher vermisst, † Tr. zur. Jäg. Schmebl, bisher vermisst, † Tr. zur. Jäger Merler, bisher vermisst, † Tr. zur. Ref. Robert Eichner, bisher verwundet, †. — 2. Rp.: Ref. Daeger, nicht Seher, verw. Wehrm. Julian Mühlstädt, Ofizier, bisher vermisst, verw., Jäger Erich Niemann, Charlottenburg, bisher schw. verw., † Feldlaz. Bierreville 28. 10. 14. Gestr. d. L. Heinrich Vokbrink, nicht Vorführung, Müsfort, schw. verw. — 3. Rp.: Gestr. d. R. Waldisl. Wiersbich, Posen, bisher verw., vermisst. Jäger Boleslaus Czyski, Thorn, bisher verw., vermisst. Jäger Cablaus Land, Aufubiec, bisher verw., vermisst. Jäger Walter Mann, Waldenburg, bisher verw., vermisst. Jäger Albert Meyer I, Dachow, bisher verw., vermisst. Krgrsr. Rich. Berndt, Boberstcin, bisher verw., † Laz. Dum 10. 1. 15. beerd. Friedh. daselbst. Jäger Zeidler, vermisst. Ref. Kurt Zeidler, nicht †, sondern verwundet Laz. Worms. Ref. Paul Nerger, Kummernitz, bisher verw., vermisst. Ref. Max Kunze, Augustowo, bisher verw., vermisst. Ref. Wladislaws Szaj, Nordheim, bish. verw., vermisst. Ref. Alfred Thamm, Neuschütz, bisher verw., vermisst. Ref. Hermann Randau, Niederbielow, nicht verwundet, gefallen. Ref. Helmuth Hoffmann, Banin, bish. verw., vermisst. Ref. Hermann Köchel, Neuhendorf, bisher verw., vermisst. Wehrm. Hermann Schmidt, Benau, bisher vermisst, † Tr. zur. Jäger Paul Seifert I, Sagan, bisher vermisst, gef. Ref. Alfred Müller I, Bartliebendorf, bish. vermisst, † Tr. zur. Ref. Paul Hoffmann II, Görlitz, bisher vermisst, † Tr. zur. Jäger Johannes Brennecke, Woldenberg, bisher verm., † Tr. zur.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5. (Gefechte vom 21. bis 26. 1. 15.) Jäger Max Jains (3. Rp.), Köbels, schw. verw. Gestr. Wilh. Henke (3. Rp.), Wernersdorf, schw. verw. Jäger Erwin Hoffmann (3. Rp.), Dels, schw. verw. Ltn. Wilh. Bar. v. Rabden (4. Rp.), Mietau, Ruhl., gefallen, beerd. Kirchhof Damwillers. Jäger Richard Scholz (4. Rp.), Alt-Börnchen, gefallen, beerd. Werbillers. (Berichtigung früherer Angab.): Jäger Otto Rothenburger (4. Rp.), Lauban, bisher schwer verw., † Ref.-Feldlaz. 13. Reuwillers 20. 1. 15. beerd. Friedhof daselbst.

Deutsches Reich.

Oberbürgermeister Adides †. Der verstorbene Oberbürgermeister a. D. Franz Adides gehörte zu den hervorragenden Erscheinungen unter den Stadtobhäuptionern Deutschlands. Wie sein Vorgänger in Frankfurt a. M., der spätere Finanzminister Miquel, so war auch Adides Hannoveraner von Geburt. Er war am 19. Februar 1846 in Hartefeld bei Stade geboren; nachdem er beinahe anderthalb Jahrzehnte lang in Altona gewirkt hatte, zuletzt als Oberbürgermeister, wurde er im Januar 1891 nach der alten Mainstadt berufen. Ueber zwanzig Jahre hat er dort eine weit umfassende Wirksamkeit ausgeübt; vor allem die Universität Frankfurt a. M., deren Eröffnung er noch erleben durfte und deren Kurator er war, hat er unter den größten Schwierigkeiten gefördert; sie kann in dem Verstorbenen ihren wahren Schöpfer sehen. Ueberall wußte er im Kommunalleben der Stadt, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, fräftig anzuregen; großzügige Pläne auf Anlage eines Ostbahns beichäftigten ihn (neben der Universitätsfrage) noch in seinen letzten

Amtsjahren. Dabei beschränkte er seine Tätigkeit keineswegs auf Frankfurt. Als Mitglied des Herrenhauses trat er wiederholt auch politisch hervor; die lex Adides hat seinen Namen auch in der Bodenpolitik der preussischen Gemeinden bereichert. Wiederholt wurde er als Ministerkandidat bezeichnet, bei Kaiser Wilhelm II. war er persona gratissima. Aber er ist doch der kommunalen Tätigkeit treu geblieben und hat sich nicht in das politische Kampfgebiet begeben, das seinem Frankfurter Vorgänger Miquel zuletzt so schwere Enttäuschungen brachte. Hochgeehrt von seinen Mitbürgern, anerkannt von allen kommunalpolitischen interessierten Kreisen ist er dahingeshieden.

— Amtlich wird uns geschrieben: Die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 hat bekanntlich alle im Reich vorhandenen Getreidevorräte ausanftien der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit Beschlag belegt und die Versorgung der gesamten Kommunalverbände des Reichs mit Brotgetreide und Mehl bis zur nächsten Ernte der Kriegsgetreide-Gesellschaft anvertraut. Die dadurch gegebene bedeutende Erweiterung der Aufgaben der Gesellschaft hat den Aufsichtsrat veranlaßt, ein beamtetes Mitglied in die Geschäftsführung zu entsenden, das dem Effort angehört, bei dem in Sachen der Kriegsgetreide-Gesellschaft die Führung steht und dem auch der Aufsichtsrats-Vorsitzende, Herr Wirklicher Geheimer Oberfinanzrat Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, angehört. Mit dem 1. Februar d. J. ist daher der Geheime Finanzrat und vortragende Rat im Finanzministerium Dr. Meydenbauer in die Geschäftsführung eingetreten.

— Der Empfang des Reichskanzlers beim König von Bayern hat, wie das Volkssche Tel.-Büro berichtend mitteilt, nicht in München, sondern im Felde stattgefunden.

— Etsässische Landesverräter. Das außerordentliche Kriegsgericht in Straßburg erließ soeben hinter den Landesrichtigen Anselm Laugel aus Straßburg und Kantonalarzt von Saales Dr. Adolf Arbogast, Stedbriefe unter Beschlagnahme ihres Vermögens, in beiden Fällen wegen Landesverrats. Namentlich Laugel war durch Rede und Schrift einer der Tätigsten um Wetterlé. Sein Hauptwirkungskreis war der Cercle des Etudiantis, die bekanntlich nummehr aufgehobene Etsässische Studentenvereinsung.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirektionen kürzlich Leitsätze für eine verstärkte Ausnutzung der eisenbahneigenen Ländereien zur Gewinnung von Nahrungsmitteln für die Volksernährung mitgeteilt. Es kommt darauf an, alles im Besitze der Eisenbahnverwaltung befindliche Land, das für eigene Zwecke der Verwaltung oder für Lagerplatzzwecke nicht benötigt wird und das sich zur Feld- und Gartenbestellung eignet, dieser Nutzung zuzuführen.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Bekanntmachung über Vorratserhebungen. Danach ist während der Kriegsdauer den Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des Kriegsbedarfes und solchen zur Herstellung von Kriegsbedarfsmitteln, ferner an Gegenständen des täglichen Bedarfs, besonders Nahrungs- und Futtermitteln, sowie an rohen Naturerzeugnissen, Seiz- und Leuchtstoffen zu geben. Verpflichtet zur Auskunftserteilung sind alle Handels-, landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen, die solche Gegenstände erzeugen, bearbeiten oder mit ihnen handeln, ferner Kommunen, Körperschaften und Verbände.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des Staatssekretärs Helfferich und des Kriegsministers Wild v. Hohenborn zu Bevollmächtigten zum Bundesrat.

— In der Sitzung des Bundesrates am Donnerstags gelangten zur Annahme: die Bekanntmachung über weitere Regelung des Brennereibetriebes und des Branntweinverkehrs, die Vorlage betreffend Aenderung der Zollgebührenordnung und die Vorlage betreffend Aenderung der Ausführungsvorschriften zum Viehschutengesetz.

— Vom Finanzausschuß ist bei der württembergischen Zweiten Kammer ein Antrag eingelaufen, die Bitte des Vereins Württembergischer Zeitungsverleger um Ermäßigung der Gebühren im telegraphischen Nachrichtenverkehr für die württembergischen Zeitungen der Regierung zur Erwägung zu überweisen und die Erste Kammer zum Beitritt einzuladen. Dieser Antrag fand in der Zweiten Kammer einstimmig Annahme.

Tagesneuigkeiten.

Eine französische Fahne von einer Posenen Reservekompagnie erobert. Bei einem Sturmangriff auf eine wichtige Höhe nordöstlich Verdun am 14. Dezember 1914 eroberte dem „Posener Tageblatt“ zufolge die 9. Kompagnie des Reserve-Regiments Nr. 46 unter Führung ihres Kompagniechefs Hauptmann von Chorus eine französische Fahne und brachte dem

Gegner große Verluste bei. Hauptmann von Chorus, der vor dem Kriege bei den 37ern in Krotoschin stand, erhielt am 27. Januar 1915 das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Das frühere Frauen-Zuchtthaus Hassenberg ist, wie aus Koburg gemeldet wird, mit rund 700 Franktireuren, Belgiern, Franzosen, Russen, belegt, jung und alt, Gaunergeschlechter und vornehme Pöbelskizzen durcheinander. Mittags von 2 bis 4 Uhr kann man sie im Hofe spazieren gehen sehen, jeder eine gelbe Binde mit Ausdruck „Kriegsgefangener“ am Arm. Es gibt sehr freche Patrone darunter, die sich darüber beschwerten, daß nachts der Posten im Korridor auf und ab geht; „sie können nicht schlafen und würden in ihrer Nachtruhe gestört“. Der „Kasten“ soll deshalb auch immer gut besetzt sein.

Ehedrama. Die „V. Z. a. M.“ meldet aus Wilmersdorf: Nachts tötete die Frau des Maurers Julius Zeidler ihren Mann, der sie in seiner Trunkenheit mit dem Beil bedrohte, durch einen Messerstich ins Herz.

Vokales und Provinzielles.

Hirschberg, 6. Februar 1915.

Handel und Gewerbe

im Verwaltungsbericht der Stadt Hirschberg für 1913/14.

Im allgemeinen wird das wirtschaftliche Leben im Berichtsjahr nicht besonders günstig beurteilt. Insbesondere ließ die Lage des Geldmarktes zu wünschen übrig. Der hohe Diskontsatz von 6 Prozent hielt allzulange an und sank erst gegen den Schluß des Jahres auf 5 Prozent. Das hemmt natürlich Handel und Gewerbe. Am meisten aber drückten die hohen Zinsen auf den Baumarkt. So wurde es stellenweise schwer, überhaupt Hypotheken zu erlangen, geschweige gar zur zweiten Stelle. Damit war die Verstärkung des Fonds der Stadt zur Vergabe zweiter Hypotheken eine Notwendigkeit geworden. Ferner wirkte es auf das wirtschaftliche Leben ungünstig, daß in der Kostspieligkeit der Lebenshaltung eine wesentliche Abschwächung nicht eingetreten ist. Der Bericht führt zwar einige Preisherabsetzungen gegen den Durchschnitt des Vorjahres an, aber sie sind doch nur ganz geringfügig und werden vom Verbraucher wohl kaum gemerkt worden sein. Eine Vermehrung der Fabrikanlagen ist nicht eingetreten, allerdings auch keine Verminderung.

Zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber muß ein gutes Verhältnis bestanden haben; denn Gewerbe- und Kaufmannsgericht, die bekanntlich dazu da sind, Streitfälle, die im Arbeitsverhältnis ihren Grund haben, zu erledigen, sind gegen das Vorjahr weniger in Anspruch genommen worden. Man einigte sich auch in den meisten Fällen gütlich. „Prozeßhansel“ kommen bei den Sondergerichten nicht auf ihre Rechnung. Das Gewerbegericht erledigte einen großen Teil der Sachen innerhalb der kurzen Frist von drei Tagen, und auch beim Kaufmannsgericht betrug die Prozeßdauer bei 10 von insgesamt 19 Streitfällen weniger als eine Woche. Berufung gegen die Entscheidung des Gewerbegerichts wurde nur einmal, gegen die Rechtsprechung des Kaufmannsgerichts überhaupt nicht eingelegt.

Für die Gesundheit der sozialen Verhältnisse bei uns spricht es, daß die Zahl der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht groß ist (185 und 51) und die Polizei nur 28 Kinderarbeitskarten ausgestellt hat. Eine segensreiche Wirkung der sozialen Gesetzgebung, vor allem des Kinderschutzes, der in vielen Großstädten und Industriebezirken allerdings zur bitteren Notwendigkeit geworden ist, oft freilich auch infolge des Unverstandes der Eltern.

Im Versicherungswesen erfolgte durch das Inkrafttreten des 2. Buches der Reichsversicherungsordnung eine wesentliche Aenderung dahin, daß 6 Krankenkassen geschlossen und deren Mitglieder und Kapitalvermögen der Allgemeinen Ortskrankenkasse überwiesen worden sind. Es bestanden somit in Hirschberg am 31. Dezember 1913 insgesamt 12 Krankenkassen. Von 49 Invalidenrentenanträgen wurden 38 bewilligt, 4 abgelehnt, 2 zurückgezogen, 4 anderen Behörden überwiesen und 1 durch Tod erledigt.

3 Innungen bestehen am Schlusse des Berichtsjahres 18, darunter 7 Zwangsinnungen. Der geistlichen Pfllege der gewerblichen Jugend dient ein in zweckmäßiger Weise eingerichtetes Lehrlingsheim, dessen Unterhaltungsabende sich immer

eines regen Besuchs erfreuten. Zur Heranbildung eines tüchtigen Handwerkerstandes sind seit einer Reihe von Jahren die Meisterprüfungen eingerichtet worden. Im Berichtsjahre unterzogen sich ihr 120 Prüflinge aus dem IV. Handwerksämterbezirk, der die Kreise Hirschberg, Vollenhain, Landeshut, Löwenberg und Schönau umfaßt; 104 Prüflinge bestanden. Über der Bericht klagt, daß die theoretischen Kenntnisse der Prüflinge teilweise doch immer noch als nur mittelmäßig zu bezeichnen sind, obwohl gegen früher eine Besserung zu bemerken ist.

Das geschäftliche Leben in Hirschberg wird natürlich sehr von dem Fremdenverkehr im Gebirge beeinflusst, da unsere Stadt die Zentrale des ganzen Riesengebirges, die böhmische Seite mit inbegriffen, ist. Hinsichtlich des Fremdenverkehrs nennt der Bericht zwar keine Zahlen, betont aber, daß er mindestens auf der gleichen Höhe des Vorjahres geblieben ist, insbesondere der Touristenverkehr. Vom Winterverkehr dürfe sogar eine Steigerung behauptet werden. Als Fremdenstadt hat Hirschberg die hohe Zahl von 46 Hotels und Gasthöfen, 28 Getränke-Kleinhandlungen und 79 sonstige Schankstätten (Restaurationen, Weinstuben, Konditoreien usw.)

Uebersieht man noch einmal Handel und Gewerbe im Jahre 1913/14, so braucht man die Lage nicht gerade allzu pessimistisch zu beurteilen. Wir werden später beim Bericht der Steuerverwaltung sehen, daß es doch trotz allem Druckes nett vorwärts gegangen ist.

* * *

Die englische Aushungerungspolitik und die deutsche Hausfrau.

(Aus dem Vortrage des Justizrats Dr. Ablass im Verein „Frauenhilfe“ in Hirschberg am 2. Februar 1915.)

(Fortsetzung.)

Die Geschichte der englischen Navigationsakte zeigt, daß England von jeher bestrebt war, den gesamten Weltmarkt an sich zu reißen, was ihm auch in vollem Maße gelungen ist. Eine Gegenaktion, die als Folge der englischen Willkürherrschaft zur See von Seiten anderer Länder einsetzte, war jedoch von wenig Erfolg begleitet. Napoleon I. verhängte 1806 die Kontinentalsperre gegen England und auch Preußen wehrte sich später heftig. Jeder Staat, der sich der britischen Vorherrschaft hindernd in den Weg stellte, wurde rücksichtslos aus dem Wege geräumt. In den letzten Jahrzehnten hatte besonders Deutschland infolge seines ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwunges den neidischen Blick Englands auf sich gelenkt. Der gegenwärtige Kampf geht nun darauf aus, uns wirtschaftlich zu vernichten. Zu diesem Zweck war England zuerst darauf bedacht, uns von der Außenwelt abzuschneiden, dieser Plan ist nun auch fast ganz verwirklicht worden. Wir gleichen einer von der Welt abgeschlossenen Insel, einer belagerten Festung und müssen nun darauf bedacht sein, mit unserem eigenen Bedarf hauszuhalten. Napoleon schrieb einst an den Kronprinzen von Schweden, Bernadotte: „Die geheimen Gründe Englands sind folgende: Es will den Frieden nicht, es hat sich allen Eröffnungen gegenüber ablehnend verhalten. Der Krieg vergrößert seinen Handel und sein Gebiet. Es will das neue System zu einem festen machen, es will nicht, daß Frankreich mächtig sei.“ Wenn man statt Frankreich Deutschland setzt, so hat man ein Zeugnis über die englische Kriegführung. Auch in diesem Kriege hat sich England ein System zurecht gelegt, nämlich die Kontinentalsperre, die es ihm ermöglichen soll, seinen Gegner von jeglicher Unterstützung durch andere Staaten zu isolieren.

Für uns Deutsche muß nun die entscheidende Frage aufgeworfen werden: Sind wir im Innern soweit gestärkt, daß wir allen Anforderungen gewappnet begegnen können? Können wir den wirtschaftlichen Kampf nicht durchsetzen, so ist der Krieg entschieden. England vermochte den deutschen Krieger nicht zu besiegen, sein Kampf richtet sich daher gegen Weib und Kind. Wir aber halten uns hart genug, auch diesen Schlag abzuwehren zu können. Dazu ist aber nötig, daß jeder seine volle Kraft einsetzt. Auch für die deutsche Hausfrau bietet sich in diesem Kriege für eine erspriehliche Wirksamkeit ein weites Feld.

So groß und gewaltig der Aufschwung des deutschen Volkes war, in einer Beziehung hat es dennoch versagt: daß es sich nicht gänzlich frei machen konnte von den kleinlichen alltäglichen Gewohnheiten und zum Teil zu diesem Schritt erst gezwungen werden mußte. Ein Land, das im Frieden lebt, hat das Recht, ja sogar die Pflicht, einen gewissen Luxus zu treiben. Ein Volk muß, wenn es kulturell steigen will, sich nicht nur an das allernotwendigste halten, sondern muß in Friedenszeiten darüber hinausgehen und sich Dingen zuwenden, die nicht notwendig, aber wünschenswert sind, um die Daseinsfreude zu stärken und auch auf diesem Gebiete neue Produktionsgebiete zu erschließen. Aber die Erfahrungen der letzten sechs Monate haben gezeigt, daß das deutsche Volk soweit gekommen war, daß es sich von dem Luxus beherrichen läßt und nicht imstande ist, ihn in den Zeiten der Not gänzlich abzustreifen. Das ist in den Zeiten des Krieges ein

betäubendes Bild. Wir sind im Laufe der Jahre zu sehr Schüler unserer Nachbarn geworden, namentlich der Engländer, wie sich das z. B. in der Nachahmung der englischen Lebensweise zeigt. Es gilt hier der Satz: Was im Frieden erlaubt ist, kann im Kriege strengstens verpönt sein. Deutschland ist laustätig geworden und kann sich gewisse Annehmlichkeiten gestatten, aber in dem Maße, wie es geschehen ist, kann es unmöglich weitergehen. (Der Redner zeigt durch Beobachtungen aus dem Leben, wie wohl berechtigt eine derartig scharfe Kritik ist.)

Die Ausführungen sind nun nicht so zu verstehen, als ob verlangt würde, daß jedermann darben und entbehren müsse. Es soll nur zu größerer Sparsamkeit und haushälterischem Wirtschaften mit den wichtigsten Volksnahrungsmitteln aufgefordert werden. Das Brot kann nicht entbehrt werden; darum muß Vorkehrung getroffen werden. Um nun dem Volke das wichtigste Nahrungsmittel nicht zu verteuern, hat sich die Reichsregierung zur Einführung von Höchstpreisen entschlossen, und ist damit jedem ungesunden Wucher im Brothandel wirksam begegnet. Lediglich diese Maßregel der Reichsregierung hat es verhindert, dem Volke die Augen dafür zu öffnen, in welcher Notlage wir uns bereits befinden. Die ersten Mahnrufe zum sparsamen Wirtschaften mit Nahrungsmitteln waren im Volke wirkungslos verhallt. Das Eingreifen der Regierung kann darum nicht hoch genug eingeschätzt werden. Durch den Einfall der Russen in Ostpreußen sind für die Getreideproduktion große Gebiete in Wegfall gekommen. Dasselbe ist der Fall in den noch jetzt teilweise besetzten Gebieten Elsaß-Lothringens. Auf der andern Seite ist wiederum ein größerer Mehrbedarf vorhanden. Für die zahlreichen Kriegsgefangenen, die wir zu ernähren haben, ist eine größere Produktion erforderlich. Die Möglichkeit aber, den Mehrbedarf zu decken, ist geringer geworden.

Um nun die noch vorhandenen Getreide- und Mehl- und Getreidevorräte möglichst zu schonen, hat die Regierung Maßnahmen erlassen, die namentlich auf die Verarbeitung des Mehles zu Brot Bezug nehmen. (Der Redner geht näher ein auf die Herstellung von Weizenbrot und Roggenbrot durch Zusatz von Roggen- bzw. Kartoffelmehl und Herstellung des K-Brottes.) Das Publikum hat sich aber sehr wenig um diese Maßnahmen gekümmert und sich benommen wie ein eigenartiges kleines Kind. Die deutsche Frau, die opferbereit ihre Söhne dem Vaterlande hingibt, konnte auf der andern Seite sich nicht dazu entschließen, auf ihre Frühstücksfemmel zu verzichten. Auch die Sparsamkeit im Verbrauch von Brot läßt sehr viel zu wünschen übrig. Besonders in den Schulen wird noch viel Brot durch die Kinder verschwendet, die aber weniger als die Eltern dafür verantwortlich zu machen sind. Wie wenig die Mahnungen der Behörden und der Presse zu größerer Sparsamkeit im Brotverbrauch im Publikum auf fruchtbaren Boden gefallen sind, zeigt die Tatsache, daß zum Weihnachtsfest mehr Weißbrot und Kuchen gebacken worden ist als in den ersten Monaten des Jahres. Die Folgen dieses Verhaltens liegen auch nicht allzu lange auf sich warten. Am 25. Januar beschlagnahmte der Bundesrat alle Vorräte an Weizen und Roggen sowie an Mehl unserer vier Getreideorten. Gleichzeitig wurde die Reichsverteilungsstelle geschaffen, die die Aufgabe hat, sämtliche Vorräte auf die einzelnen Kommunalverbände zu verteilen. Der Eindruck, den solche Zwangsmaßnahmen auf das Ausland, namentlich unsere Feinde selbst, hervorrufen, kann für uns sicherlich wenig vorteilhaft sein. In einzelnen Städten, wie Berlin, Neukölln, Lichtenberg, Teltow ist schon jetzt die Brotverteilung an die Bevölkerung behördlich geregelt worden. Für den Kopf der Bevölkerung werden wöchentlich zwei Kilogramm Brot abgegeben.

Ein anderes wichtiges Volksnahrungsmittel ist die Milch (Butter und Käse). Prof. Karl Oppenheimer, Berlin, hat ausgerechnet, daß die Milchproduktion in diesem Kriege um ungefähr 15 % zurückgegangen ist, was vornehmlich seinen Grund in der geringeren Fütterung des Viehes hat; denn die Landwirtschaft leidet unter einem starken Futtermangel. Für die Kinder ist die Milch als Nahrung unentbehrlich. Der Buttergenuß muß unter allen Umständen eingeschränkt werden. Eine Erhöhung des Käsegenusses führt dahin, daß man in der Ernährung nicht zurückkommt.

Ein gleiches Gebot der Sparsamkeit besteht hinsichtlich des Fettgenusses. Was das Fleisch anbetrifft, so haben wir hierin noch eigentlich keinen Mangel. Es ist aber erforderlich, daß man sich im Verbrauch des Kalbfleisches mögliche Beschränkung auferlegt, da die Kälber für die spätere Aufzucht erforderlich sind. Auch der starke Konsum an Aufschnitt müßte erheblich eingeschränkt werden, schon aus dem Grunde, um beim Mittagmahl sich in dieser Hinsicht weniger einschränken zu müssen.

Bei der Herstellung von Suppen ist anzuraten, die Bestände an Reis, Erbsen, Linsen und Bohnen möglichst zu schonen und statt dessen möglichst Mehlsuppen herzustellen.

Der Genuß von Kartoffeln und Gemüse soll nicht eingeschränkt werden, aber eine angemessene Sparsamkeit würde auch hier nicht schaden. Man sollte Kartoffeln nur noch in der Schale kochen. Auf diese Weise wird ein beträchtlicher Teil des Nährwertes erhalten. Von dem Verbrauch von Obst und Gemüse ist ausgiebiger Gebrauch zu machen. Das trifft besonders für frisches Gemüse zu, während Dauerfrüchte, wie Erbsen und Reis, auch für spätere Zeit aufbewahrt werden können.

Ein verändertes Maßhalten ist besonders im Alkoholenuß am Platze, wenn auch ein völliges Ausschalten geistiger Getränke nicht gefordert wird. Kurz nach Ausbruch des Krieges hat Rus-

land den Alkoholenuß verboten. Gerade diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß Russland den großen Aufgaben, vor die es mit Kriegsbeginn gestellt wurde, in befriedigender Weise gerecht werden konnte.

Ich habe die Gewißheit, daß Sie nach meinen Ausführungen die Ueberzeugung gewonnen haben werden, daß die Maßnahmen, die von staatl. Seite getroffen wurden, um den Nahrungungsplan unserer Feinde zunichte zu machen, eine unbedingte Notwendigkeit gewesen sind. Die Regierung kann aber nicht die gewaltige Arbeit allein leisten, sondern bedarf der tatkräftigen Unterstützung des Volkes, das seine Geschicke selbst in die Hand nehmen muß. Verwendete Lebensmittel sind genau so anzusehen wie verschwendete Munition. Unsere Brüder stehen im Felde, ertragen mit Aufopferung alle Mühen und Entbehrungen des Krieges und sind bereit, ihr Leben für das Vaterland zu opfern. Wir, die Heimgebliebenen, haben auch eine große Aufgabe zu verrichten, nämlich den Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete siegreich durchführen zu helfen. Diesen Sieg zu erringen, dazu können auch vor allem unsere Hausfrauen, Töchter, Dienstmädchen und Köchinnen beitragen und sich vereinigen zur gemeinsamen Abwehr unseres brutalsten Feindes, des Engländer. Wenn es uns so gelingen sollte, seinen Nahrungungsplan zu schanden zu machen, dann wird auch die deutsche Frauenpolitik mit Stolz auf die erhebenden Tage zurückschauen können.

r. (Die Maul- und Klauenseuche) ist in Schwarzwaldau, Kreis Landeshut und im Stadteil Niederseepersdorf festgestellt worden. Die Gehöfte des Gutsbesizers Ludwig und Viehhändlers Gläser bilden einen Sperrbezirk.

* (Schützt unsere Soldaten vor dem Erfrieren der Füße. Infolge der ungünstigen Eisenbahnverhältnisse in russisch-Polen müssen unsere Verwundeten bis zu nächstgelegenen Eisenbahnstationen oft 50—100 Kilometer auf Wagen befördert werden und sind daher schon bei geringer Kälte der Gefahr des Erfrierens der Füße ausgesetzt. In Ergänzung des bereits von der Heeresverwaltung gelieferten Materials sollen noch eine möglichst große Anzahl warmer Schuhe hinaus geschickt werden. Durch Einbindung auf erhaltener warmer Hausschuhe, möglichst über den Knöchel gehend, bietet jedermann einem Verwundeten die Möglichkeit, sich gegen das Erfrieren der Füße zu schützen. (Näheres im Informat.)

wb. (Klagen über die Weihnachtspakete.) Amtlich wird uns geschrieben: Obgleich die Heeresleitung durch Mitteilung vom 21. Dezember 1914 in allen Zeitungen bekanntgegeben hat, daß die Weihnachtspakete im Osten bis auf weiteres nicht ausgeliefert werden könnten, kommen wegen dieser Pakete unausgeseht Anfragen an das Kriegsministerium. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die für einen Teil der in russisch-Polen kämpfenden Truppen ausgelieferten Weihnachtspakete nur allmählich zu den Truppen vorgeführt werden konnten und zum Teil erst jetzt nach und nach zur Aushändigung gelangen.

* (Die Metallsammlung) des Vereins Frauenhilfe hat bereits einen hoch erfreulichen Anfang genommen. Außer den schon genannten Metallen ist noch dringend erwünscht: Aluminium, Nickel und Nickellegierungen, sowie Messing. Nicht angenommen dagegen wird: Eisen in jeder Form, Blech, Emaille, Weißblech und Zink. — Die Annahmestelle Wilhelmstr. 8 ist nur Montag und Donnerstag geöffnet; an den dazwischen liegenden Tagen hat jeder Zeit, seinen Haushalt nach den gewünschten Schätzen zu durchsuchen.

wb. (500 Gramm bis auf weiteres dauernd.) Wie wir hören, wird die Postverwaltung mit Ablauf der jetzigen Päckchen-Woche (7. Februar) die Beförderung von Feldpostbriefen nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g bis 500 g nicht einstellen, sondern solche Sendungen bis auf weiteres dauernd befördern.

* (Wer Brotgetreide versüßert) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

r. (Der Raubmord zu Kunzendorf am Walde.) welcher am 25. Mai v. J. abends dort an der betagten Witwe Raubach verübt wurde, kommt während der Schwurgerichtstagung Mittwoch, den 17. d. Mts., zur Verhandlung. Des Raubmordes beschuldigt ist die seit 28. Mai hier in Haft gehaltene 40 Jahre alte unberechnete Warmer aus Kunzendorf u. B. Dienstag, den 26. Mai, früh wurde zu Kunzendorf die allein wohnende Witfrau Raubach im Haussturz tot aufgefunden; da äußere Verletzungen anfangs nicht bemerkbar waren, glaubte man an Schlaganfall als Todesursache. Erst als die Anverwandten das Fehlen der Sparschneidbücher in der Kommode, die auch Spuren gewalttätiger Öffnung aufwies, feststellten, schöpften man Verdacht. Es wurde ermittelt, daß fast der ganze Betrag — etwas über 500 Mark — Dienstag Vormittag bei der Stadtparkasse Löwenberg durch eine etwa 40jährige Frauensperson abgehoben worden war; es wurde als die Abheberin des Geldes die Warmer festge-

stellt, die auch von dem Gelde bereits 100 Mark an ihren Bräutigam zur Beschaffung von Möbeln zc. für ihre bevorstehende Hochzeit gegeben hatte. Die Untersuchung ergab, daß der Tod der Witwe Raubbach Montag Abend zwischen 7—9 Uhr durch Erwürgen erfolgte. Man fand auch ein mit Blut und Haaren bedecktes Kopfkissen halbverbrannt im Ofen. Die angeschuldigte Warmer war um diese Zeit bei der Ermordeten gewesen, angeblich um diese zur Vergabe eines Darlehns für ihre Hochzeit zu bewegen. Die Warmer bestritt anfangs hartnäckig die Tat, legte aber schließlich ein teilweises Geständnis ab. Sie gab entgegen ihren ersten Ablehnungen endlich zu, am fraglichen Montag Abend bei der Ermordeten gewesen zu sein, um sich zur Hochzeit Geld zu leihen; Frau Raubbach hatte auch die Sparbücher geholt, es sei aber dann zu einem Wortwechsel und gegenseitigen Tätlichkeiten gekommen, wobei die alte Frau die Treppe hinabstürzte, aber bei ihrem Weggange gelebt habe. Die ihr in der Sparkasse zurückgegebenen Bücher hatte die Warmer in einen Abort des Gasthofs drei Kronen zu Löwenberg geworfen, wo man sie auf fand.

wh. (Der Wollhandel.) Amtlich wird uns geschrieben: Das Preussische Kriegsministerium hat die Vereinigung des Wollhandels mit dem Verkauf von Kämmfingen, Wollabfällen und untergeordneten Wollsorten, die aus besetzten Gebieten nach Deutschland übergeführt worden sind, beauftragt. Die Vereinigung des Wollhandels hat sich bereit erklärt, angesehene und auf diesem Sondergebiet leistungsfähige Firmen, die an dieser Bewirtschaftung teilzunehmen wünschen, in ihren Verein aufzunehmen. — Um den ehrenamtlichen Charakter der Aufgabe zu betonen, hat die Vereinigung des Wollhandels auf jedes Entgelt für ihre Mühewaltung verzichtet.

* (Patentwesen.) Für ein Verfahren zur Herstellung von Walzen mit einem aus einem schraubengangförmig um den Walzenkern hochkantig gewickelten, gefalzten Filzstreifen oder aus einzeln aufgeschobenen Scheiben aus Filz, Papier, Asbest oder ähnlichem Material bestehenden Ueberzug ist der Firma S. Füllner in Warmbrunn ein Patent erteilt worden. In die Gebrauchsmusterrolle eingetragen wurde ein Krankenhemd mit erleichtertem Verschluss für schwer Verwundete für Maria Frieda Heineke in Krummhübel, ein Munitionstrag- und Verpackungsbehälter für mehrere Geschosse für Ludwig Wallfisch in Serischdorf und ein Munitionstrag- und Verpackungsbehälter für Ludwig Wallfisch in Serischdorf.

wh. (Bestandmeldung und Beschlagnahme.) Von der seitens der stellvertretenden Generalkommandos erlassenen Verfügung, betreffend Bestandmeldung und Beschlagnahme von Metallen, werden diejenigen Vorräte, die bereits durch schriftliche Einzelverfügung des betreffenden Generalkommandos beschlagnahmt worden sind, nicht betroffen, da über diese Vorräte Bestandmeldungen ohnehin regelmäßig abgegeben werden müssen. Da ausdrücklich ausgesprochen ist, daß sämtliche Vorräte der einzelnen aufgezählten Metallklassen meldepflichtig sind mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände, so kam ein Zweifel darüber nicht bestehen, daß die Ausnahme des § 5 immer nur die bereits beschlagnahmte Metallklasse bzw. Warengattung betrifft. Ein Werk, auf dem durch schriftliche Einzelverfügung des Generalkommandos z. B. Kupfer bereits beschlagnahmt worden ist, unterliegt somit der Meldepflicht und Beschlagnahme hinsichtlich solcher Metallvorräte, die bei ihm sonst noch vorhanden sind, ohne bisher beschlagnahmt zu sein.

§ (Niederschlesischer Bäcker-Obermeister tag.) Am Dienstag, den 2. Februar vereinigten sich in der „Stadthalle“ in Görlitz die Obermeister der Niederschlesischen Bäckereimnungen zu einer Sitzung, um über die schwebenden wichtigen Fragen des Bäckereigewerbes, wie Beschlagnahme der Getreide- und Mehlvorräte, Brotverforgung usw. sich auszusprechen. Es waren etwa 30 Obermeister erschienen. Den Vorsitz führte der Obermeister der Görlitzer Innung. Eine wichtige Frage war auch die der Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit, wobei mitgeteilt wurde, daß in Görlitz jegliche Sonntagsarbeit im Bäckereigewerbe verboten sei, während in anderen Städten, wie z. B. Liegnitz das Verbot in Beziehung auf die Sonntagsruhe milder gehandhabt wird. Auch sonst wurden die Wirkungen des Verbotens besprochen und dabei festgestellt, daß zwar das Bäckereigewerbe darunter zu leiden habe, daß man sich aber damit bereits abgefunden habe. — In Liegnitz ist bezüglich Mehl- und Brotverbrauch bestimmt worden, daß auf den Kopf der Bevölkerung höchstens zwei Kilogramm wöchentliche entfallen dürfen.

d. (Der Geflügelzüchter-Verein) hielt Dienstag im „Langen Hause“ eine gut besuchte Sitzung ab. Als neues Mitglied wurde Kaufmann Thormann aufgenommen. Den Hauptpunkt der Besprechungen bildete die Stellungnahme zu dem von der Staatsregierung erlassenen Verbote der Getreideverfütterung an Vieh. Es wurde vom Vorstande vorgeschlagen, geeignete Gerste auf Vereinskosten anzukaufen und zum gleichen Preise in kleinen Mengen an die Mitglieder abzugeben, um so einem Ruin

der heimischen Geflügelbestände entgegenzutreten; eine solche Unterstützung sei besonders notwendig für Frauen der Züchter, die im Felde stehen. Dem Vorschlage wurde allseits zugestimmt. Weiter wurde der Vorsitzende ermächtigt, beim schlesischen Generalverein für Geflügelzucht wegen gemeinsamen Vorgehens bei der Landwirtschaftskammer vorstellig zu werden, damit die Geflügelbestände zum Wohle des Vaterlandes erhalten bleiben. Ferner wurde hinsichtlich der Vereinsbeiträge beschlossen, die Zahlung den im Felde stehenden Mitgliedern ganz zu erlassen, von den anderen Mitgliedern aber während der Kriegszeit 1915 nur die Hälfte mit 2 Mark zu erheben. Empfohlen wurde der Anbau von Zuckerrüben als Geflügelfutter, da dieses die Eierproduktion begünstigt; die Rüben bieten auch, im Keller in Sand eingeschlagen, den ganzen Winter Grünes für die Hühner und sind als Futter gehaltreicher wie Heu. Mitglied Gottwald-Warmbrunn empfiehlt die Fütterung der Hühner mit Knochenfrot, das sehr wertvoll für die Entwicklung des Knochenbaues sei, auch die Legefähigkeit der Hühner im Winter fördere. Knochenfrot enthalte die dazu erforderlichen phosphorhaltigen Salze. Knochenfrotfutter schafft gesunde kräftige Tiere, mit normalen Bruten und verminderten Krankheitsgefahren. Die Versammlung stimmte dem zu; wer sich eine solche Schrotmaschine nicht beschaffen will, kann auch Knochenmehl aus der Tierkörper-Verwertungsanstalt Bobersrohrsdorf beziehen. Empfohlen wurde ferner der Besuch des am nächsten Montag in Löwenberg stattfindenden Geflügel- und Taubenmarktes.

R. (Gartenbauverein im Riesengebirge.) Am Donnerstag hielt der Verein unter Leitung des Kunst- und Gartendüngers Liebig-Serischdorf im „Schwarzen Adler“ wieder eine Sitzung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Vorsitzenden über die Frage: Was kann die Gärtnerei in diesem Jahre besonders in der Interesse der Volksernährung tun? Die sehr interessanten Ausführungen behandelten die Frage für den Berufsgärtner und für die Allgemeinheit. Dem Berufsgärtner wurde geraten, der Gemüsetreiberei in Frühbeeten besondere Sorgfalt zuzuwenden. Für die Allgemeinheit empfiehlt sich, jedes Brachland, Baugebäude zc., das den Sonnenstrahlen zugänglich ist, in diesem Jahre urbar zu machen und für die Zwecke des Gemüse- und Kartoffelbaues herzurichten. Empfohlen wird zunächst der Anbau von Frühkartoffeln auf besonders geeigneten und gut vorbereiteten Böden. Als gute Sorten haben sich erwiesen: Kaiserkrone, Schneeflocken, rote und gelbe Rosen und Juni. Im Anschluß an diese Besprechungen wurde beschlossen, an die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien folgendes Anschieben zu richten: In den Setzungen wird der inbaldigst ausgedehnte Anbau von Frühkartoffeln empfohlen. Für den Fall, daß Frühkartoffel-Saat nicht in ausreichender Menge vorhanden ist, halten wir es für eine große Gefahr, wenn auf nicht dazu hervorragend geeigneten oder nicht in guter Kultur stehenden Böden Frühkartoffeln gebaut würden. Es könnte dann der Fall eintreten, daß gerade die Kreise keine Saatkartoffeln erhalten, die am meisten aus dem Boden und der gegebenen Saattiefe herauswirtschaften. Wir fragen ergebenst an, ob eine zuverlässige Schätzung vorliegt, daß genügend Frühkartoffel-Saat vorhanden ist.“ Hinsichtlich des Gemüsebaues wurde dringend der Anbau von Oberrüben empfohlen. Als beste Sorten für Treib- und Freiland werden genannt: Prager, Kurier, Wiener und nur für Freiland die Dreienburger. Als beste Salatforten werden empfohlen: Mailböng und Deutscher Unvergleichlicher. Von den Erbsen werden empfohlen: Frühe Mai, Express, Wunder von Amerika und die Zuckerbirse Fürst Bismarck, die in frühestem Zustande mit der Schale verwendet werden kann. Als beste Felderbise wird die Viktoria empfohlen. Unter den Buschbohnen empfiehlt sich der Anbau von Hinrichs-Niesen, Reger und Wachsdatel. Als frühes Kraut eignet sich: Dithmarscher, Glückstädter und Enkhuizen, als Blaukraut: Erfurter, Frühes, Berliner und Holländisches, als Wirsingkohl: Zweimonat, Ritzinger und Eisenkopf, Karottenforten: Duwinken, Gonsenheimer und Nantaiser, Spinatforten: Viktoria, Groß- und Kleinblättriger, und Birsflav. Als Gemüsesorten, die hier zwar wenig bekannt, aber recht empfehlenswert zum Anbau geeignet sind, wurden noch genannt: Mailrüben, Puffbohnen, Mangold als Ersatz für Spinat und die Schwarzwurzel. — Von Schloßgärtner Benke aus Eichberg war eine prachtvolle Züchtung von Maiglöckchen zur Schau gestellt worden, wofür dem Züchter besonderer Dank abgestattet wurde.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Kriegsfreiwilliger Gotthardt Jungnickel aus Schönberg, Referent Paul Zochmann aus Blasdorf, Lehrer Geffreiter Paul Aul aus Schönberg, Landsturmmann Ernst Gebermann aus Ober-Görzseiffen, Ersabreservist Paul Reimann aus Märdorf a. B., Leutnant d. R. Realchullehrer Fritz Weber aus Greiffenberg, der Unteroffizier Paul Langrod aus Warmbrunn, Gefreiter Alfred Hilgner aus Hartmannsdorf, Wilh. Müller aus Gebhardsdorf, Ersabreservist Richard Tischener aus Sohenleibenthal, Maschinenwärter Reinhold Mohrholz aus Altflässa, Wehrmann Stellenbesitzer Gustav Böhm aus Ruckelsdorf, Johann Berger, Zeugwart der freiw. Feuerweh in Lebersdorf.

* (Eisernes Kreuz.) Das Kreuz wurde verliehen dem Rittmeister d. L. Georg Dinglinger, der viele Jahre als Stadtverordneter, als Kurator und in Kommissionen in Hirschberg (Mitbegründer des Kunst- und Vereinshauses) gewirkt hat. Ferner erhielten das Kreuz: Lehrer Bollon aus Griffau, Gelehrter Gustav Berger aus Nothenbach, Reservist Paul Gläubig aus Friedeberg, Unteroffizier Reinhold Schubert aus Kleppelsdorf, Witzwachtmeister Wilhelm Queiser aus Friedersdorf, Sergeant Arthur Brate, Buchdrucker Alexander Flechner aus Marklissa, Stellenbesitzer Gutsch aus Deutmannsdorf, Restgutsbesitzer Gustav Dorn in Hartmannsdorf, Lehrbauer Krebs aus Gottesberg, Landwehrmann Chauffeurwärter Oskar Mai aus Wolmsdorf unter Beförderung zum Gefreiten, Wehrmann Emil Böhm aus Nieder-Baumgarten unter Beförderung zum Unteroffizier.

* (Abhanden gekommen bezw. verloren) ist auf dem Wege von Hirschberg bis Lomnis ein größeres Paket, enthaltend Pakete mit Haferflocken. In einem Geschäft oder in einer Gastwirtschaft der Stadt ist von einer Militärperson ein Eimer mit gelber Schmierseife stehen gelassen worden. Die Funder werden eruchtet, sich im Fundamente zu melden.

! Warmbrunn, 5. Februar. (Generalarm.) In der Nacht zum Freitag wurde Feuer gemeldet. Man hatte es aber, wie sich bald herausstellte, mit keinem ersteren Brande zu tun. Eine Baubude des Bauunternehmers Gottwald, die am Scholzenberge stand, ist abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

n. Schreiberhan, 5. Februar. (Spar- und Darlehnskasse. — Goldgelbsammlung.) Auf Anregung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse fand am letzten Mittwoch Abend im „Gasthof zum Radenfall“ eine öffentliche von Landwirten gut besuchte Versammlung statt, die sich mit der Futtermittelfrage beschäftigte. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Gerlach, hielt ein längeres eingehendes Referat hierüber. Nach roger Aussprache wurde beschlossen, von der Schlessischen Provinzial-Ein- und Verkaufsgenossenschaft probeweise 400 Ztr. Trockenfütterung (Roh-Zucker mit Troden-schnitzel), einjag Zentner Fleischfütterung (80 Teile Zuckerrüben, 20 Teile Fleischfütter), einige Zentner anderer Trockenfütterung 90 Teile Zucker, 10 Teile Säckel und einen Waggon Raimit und Thomasmehl zu bestellen. Inspektor Ublig-Nettungsbaus wies auf forsäftigere gleichmäßigere Düngung der Wiesen und Acker hin, wodurch ein viel höherer Ertrag zu erzielen wäre. — Durch Beamte unserer Gemeinde- und Polizeiverwaltung wurden in den letzten Tagen große Mengen Goldgelbes aufgefunden gemacht: in zwei Tagen 5000 Mark eingewechselt.

a. Duerbach, 5. Februar. (M.-G.-V.) Die hiesige Ortsgruppe hielt am Sonntag im Kreisheim ihre Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl stieg von 46 auf 48. Bege, Brücken, Wegweiser und Bänke wurden instand gesetzt, die farbigen Begebezeichnungen erneuert. Die große Ausdehnung des bezeichneten Bege-nebes erliebt man daraus, daß zu den von mehreren Mitglie-dern unentgeltlich ausgeführten Markierungen Tischlermeister Kluge für 18 Mark Delfarbe lieferte. Die Ortsgruppe bewilligte 50 Mark für's „Rote Kreuz“ und 5 Mark zur Sammlung für Ankauf von Wolle zu Liebesgaben für unsere Krieger. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl.

a. Páhn, 5. Februar. (Todesfall. — Darlehnskasse.) Am Dienstag Abend verstarb nach kurzem Krankenlager, nachdem er seit einigen Monaten vom russischen Kriegsschauplatz zurückgekehrt war, der Kaufmann und Stadtverordnete Johann Hanke hier. — Am Donnerstag Abend fand in Arnberg eine Versammlung des Vorstandes und Aufsichtsrates der Spar- und Darlehnskasse statt, in welcher der Rassenabschluß pro weites Halbjahr geprüft und genehmigt wurde. Gleichzeitg erfolgte die Auszahlung der für die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder festgesetzten Remuneration.

m. Greiffenberg, 5. Februar. (Verschiedenes.) Durch Lehrer Nicht in Schwerta wurden bis jetzt über 5600 Mark Gold in Papiergeld ausgetauscht und der Reichsbank zugeführt. — Pastor Seidler in Meßersdorf ist zum Sanitätsdienst beim 5. Bionier-Bataill. in Hlogau einberufen worden. — Der Schneider Bohacz in Berastrah verkaufte sein Haus an Herrn Böder aus Meßersdorf. — Die Witwe des Stellmachermeisters Meißner verkaufte ihr in Biazandsthal am alten Markt gelegenes Haus an den dortigen Zigarrenmacher Seifert.

k. Bad Hlinsberg, 3. Februar. (Der „Neue Verkehrsverein“) beschloß den Anschluß an den „Zentralverband der Pen-sions- und Logierhaus-Inhaber und -Inhaberinnen“. Durch diesen Anschluß hofft der Verein außer anderen Vorteilen auch durch Ueberweisung von erholungsbedürftigen Kriegern seinen Mitglie-dern in dieser schweren Zeit einigen Nutzen zuführen zu können. Die Zahl der Mitglieder ist auf 120 gestiegen.

m. Liebenthal, 4. Februar. (Zur Vierbezugt.) Bei einem Besitzer in Ullersdorf warf eine Stute das 19. Fohlen. Das Tier befindet sich seit 23 Jahren in seinem Besitzum und ist noch in gutem Gesundheitszustande.

xl. Landeshut, 5. Februar. (Sein 25jähriges Dienst-jubiläum) konnte am Mittwoch der Stadtbaumeister Wilhelm Fick hier begehen.

!! Liebenthal, 5. Februar. (In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten) trug Bürgermeister Iwerschke den Verwal-tungsbericht von 1913 vor. Dem Stadthaushaltsplan wurde für

1915 in Einnahme und Ausgabe mit 95 800 Mk. festgesetzt und der Steuerumsatz mit 100 Prozent festgelegt mit dem jing. Steuer-satz von 1,20 beginnend. Die Wasser- und Kanalgebühr nach dem Tarif wurde bewilligt.

—§ Lauban, 4. Februar. (Bermißte Lehrer.) Der Di- rektor des hiesigen Könial. Gymnasiums Paul Seifert, welcher erst Ostern 1914 das Direktorat übernahm und seit Kriegsbeginn als Hauptmann im Felde steht, wird seit dem Sturmangriff bei Boel-Capelle am 10. November vermißt, ebenso der Lehrer Willy Jakob von hier. Als Unteroffizier kämpfte er im Osten und ist nach einem Waldgefecht in Polen zu seinem Truppenteile nicht mehr zurückgekehrt.

kw. Kaufsa, 5. Februar. (Die Gemeindevertretung) be- schloß, daß den zum Seeresdienst eingezogenen Gemeindegliedern, die ein Einkommen von 3000 Mark beziehen, die Perso-nalsteuern erlassen werden sollen, mit Ausnahme derjenigen, deren Gehälter weiter gezahlt werden.

§ Liegnik, 5. Februar. (Keine Steuer-Erhöhung.) Der städtische Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915 bringt trotz der Kriegsauswendungen, die auch an die Stadtgemeinde heran-traten, keine Steuer-Erhöhung, vielmehr werden auch im neuen Etatsjahre 140 Prozent Einkommensteuer und 180 Prozent Real-steuern, wie in den Vorjahren, erhoben werden. Allerdings hat der Magistrat weiße Sparsamkeit walten lassen und mit Genehmi-gung der Regierung in der Schuldenverwaltung bei verschiedenen Darlehen, insbesondere aus der Sparkasse, nur die Zinsen und nicht auch die Tilgungsbeträge in die Ausgabentitel eingestellt. Die Landabgaben und Landarmenbeiträge sind diesmal mit 162 000 Mk. in Ausgabe gestellt, das sind 11 000 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Forstverwaltung und die Gasanstaltskasse weisen gegen den vorigen Etat verminderte Ueberschüsse auf: sie betragen beim Forst 78 200 Mk., bei der Gasanstalt 263 700 Mark. Mit erhöhten Ziffern in den Ausgaben erscheint wieder der Schuletat. Der Kämmereietat schließt ab mit 3 443,300 Mk., der Etat der Stadthauptkasse mit 7 450 000 Mark.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die pressgesetzliche Verantwortung.

Zu dem in der Nr. vom 2. d. Mts. durch keinerlei Sachkennt-nis getrüben „Eingefandt“ möchte ich mir als alter Ruchthäusler einige Bemerkungen erlauben.

Einmal kann der Speisezettel eines Ruchthauses oder einer anderen Strafanstalt nur wenig Abwechslung bieten. An festen Speisen weist er nur Erbsen, Bohnen, Linsen auf. Letztere sind z. Bt. überhaupt nicht mehr zu haben. Man ist dabei, Versuche mit der japanischen Sojabohne zu machen, die obendrein noch den Vorzug besitzt, reichlich ölhaltig zu sein, sodaß an Fettzufuhr zu der Speise gespart werden kann. Zum andern erhalten die ge-sunden Leute selbstverständlich schon monatlang K-Brot. Fein-brot und Semmeln kommen nur den Kranken auf Anordnung des Arztes zugute. Wollen Sie sich ferner vergegenwärtigen, daß die Anstalt in Striegau n. B. eine Belegfähigkeit von 700 Mann hat, von dem jeder in der Woche zweimal etwa 100 g Fleisch erhält, so dürfte die ausgeschriebene Lieferung von 4610 Kg Fleisch nicht zu hoch gegriffen sein. Nun zu den beanstandeten 20 Kg Kasserseife. Dem verehrten Herrn Einsender scheint nicht bekannt zu sein, daß die gewöhnliche, viele Soda enthaltende Seife, die Rasiermesser sehr stark angreift. Aus diesem Grunde, um die Messer, die hier viel gebraucht werden, zu schonen, wird eine be-sondere Rasierseife verwendet. Im Uebri-gen am ich dem Herrn Einsender versichern, daß gerade die Verpflegungsfrage den leitenden Stellen im Strafvollzuge viele Sorgen macht und in diesen schweren Zeiten noch machen wird. Satt müssen unsere Leute, die doch schwer zu arbeiten haben, werden, denn der Ruchthäusler ist schließlich doch auch ein Mensch sozusagen.

Stephan Kal. Strafanstaltslehrer in Liechtenberg.



in hübscher Metall-Feldblose

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche Odol in einer hübschen Metall-Feldblose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pfg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogengeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Pfg. zu haben ist.

*) Die Metall-Feldblose wird während des Feldzuges kosten-frei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen haben wir die halbe Flasche Odol für diesen Zweck gewählt.

Kunst und Wissenschaft.

× Ueber einen Carl Hauptmann-Abend in Breslau lesen wir in der Bresl. Ztg.: Außerhalb der Grenzen seiner engeren Heimat dürfte der Dramatiker Carl Hauptmann von den Brettern, die die Welt bedeuten, als einer der wenigen Verufenen den Geist dieser gewaltigen Zeit, dem andere in dem gespreizten Pathos oder banalen Humor theatralischer Schauspiele gerecht zu werden glauben, in bedeutungsvollen Bildern und Gestalten und in den Worten eines wirklichen Dichters zu einer ihm andächtig lauschenden Gemeinde sprechen lassen. Bei uns soll, soweit es die Bühne anbetrifft, noch immer das Wort vom Propheten, der nichts in seiner Heimat gilt, wahr bleiben. Und wie man seinerzeit den 50. Geburtstag Hermann Stehr hier überging, so holte man sich, auch da man „Zeitgemähes“ begehrte, das minder Gute lieber aus der Ferne, statt des Guten, das allzu nahe lag, und überließ es neidlos anderen Städten, wie Leipzig, Kriegsspielen des schlesischen Dichters zum Bühnenleben zu verhelfen. Um so dankbarer sind wir der Breslauer Freien Studentenschaft, daß sie unserem Landsmanne Carl Hauptmann die Gelegenheit gab, wenigstens vom Vortragspodium her die Wirkung seiner ersten tiefen, echt deutschen Kunst zu erweisen. Sein Programm, das ihn als Dichter, Erzähler und Dramatiker zu Worte kommen ließ, war keineswegs ausschließlich auf die patriotisch-kriegerische Note beschränkt, die der Dichter vielmehr nur am Anfang und am Ende, aber machtvoll und ergreifend, anschlug. Die grandiosen Bilder seines weithin strömenden Kriegsliedes hätten freilich bei einer weniger monotonen Wiedergabe noch tieferen Eindruck erzielt; und doch zeigte Carl Hauptmann im weiteren Verlaufe des Abends, daß er über eine nicht gewöhnliche, ja zuweilen fast virtuos wirkende Vortragskunst verfügt. Dank ihr vermochte er mit einer Profischöpfung, wie der Geschichte von „Tanzmeister Grandhomme“, die weniger Handlung, als vielmehr Schilderung und ein fein ausgeführtes Charakterbild bietet, und mit der breit und rubig hinfließenden Erzählung vom Baron Verken, dem ausgedienten Militär, dem sich an der Schwelle des Alters ein neues Leben mit den Offenbarungen der Wissenschaft und eines unverhofften späten Liebesglückes erschließt, die Zuhörer bis zum letzten Worte zu fesseln. Dann folgten vier Sonette von bildhafter Wirkung, von Stimmung gesättigt und in den Liebesversen („Schole du des Wohns“) von dem Unterstrom des Gefühls bewegt. „Die Kathedrale“, eine der dramatischen Szenen „Aus dem großen Kriege“, die in die Not, den Greuel, die mörderische Wut des mitschreitenden Hasses die mystischen Klänge seligen Gottesfriedens hineintönen läßt und in dem Evangelium der Bruderkiebe die wilden Dissonanzen harmonisch löst, gab dem Abend einen wichtigen und weisevollen Abschluß. Der dramatische belebte, die Gestalten in bestimmter Charakteristik von einander abhebende Vortrag brachte den Zuhörer zu packender, erschütternder Wirkung. Die zahlreiche Zuhörerschaft dankte dem Dichter mit herzlichem, lebhaftem Beifall.

ml. Ein Telephongespräch über 8000 Kilometer. Der Professor der Elektromechanik an der amerikanischen Universität von Columbia, Pupin, hat einen Fernsprechapparat erfunden, mit dem in diesen Tagen bei der praktischen Erprobung in San Francisco ein Weltrekord im Fernsprechweifen aufgestellt wurde. Der an dem Ferngespräch beteiligte Präsident Wilson konnte dank der neuen Erfindung von Washington aus mit San Francisco über Boston oder über New York sprechen. An den geführten Unterhaltungen nahm ferner auch der Direktor der amerikanischen Telephongesellschaft, die ihren Sitz in New York Island in Georgia hatte, teil, wobei zu bemerken ist, daß die Entfernung zwischen New York Island und San Francisco rund 8000 Kilometer beträgt.

wb. Das Deutsche Museum hat seinem Protoktor, König Ludwig III., einen Betrag von 50 000 Mark zu Gunsten der deutschen Verwundeten zur Verfügung gestellt. Der König hat den Betrag für die Anstiftung eines Lazaretzbaues bestimmt und den Kaiser ersucht, über dessen Zuteilung zur Armee zu verfügen. Wie die Leitung des Museums mitteilt, ist der Bau fertiggestellt und hat infolge der guten Beziehungen des Museums zur deutschen Industrie mit den besten technischen Hilfsmitteln in mustergeräthiger Weise ausgestattet werden können.

× Shackletons verschobene Südpol-Expedition. Der Krieg scheint nun doch durch die Pläne von Shackletons Südpol-Expedition einen Strich gemacht zu haben. Aus England ist er wohl abgereist, aber von Australien kommt er nicht weiter. Die Expedition ist auf das nächste Jahr verschoben worden. Als Grund wird ein Streit der Dockarbeiter in Sidney angesetzt.

× Kleine Mitteilungen. Nach kurzem Krankheitslager starb, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, der frühere Direktor der Frauenklinik, Robert v. Oshausen. Geh. Medizinalrat Rob. M. v. Oshausen, der berühmte Gynäkologe, frühere Professor der Berliner Universität und Direktor der Universitäts-Frauenklinik, wurde am 3. Juli 1835 zu Kiel geboren, als älterer Bruder des bekannten Juristen Oshausen, der früher Senatspräsident am Reichsgericht war. Er studierte in Kiel und Königsberg, habilitierte sich in Halle 1862, wurde 1863 a. o. Professor und erhielt schon im fol-

genden Jahre dort die ordentliche Professur der Geburtshilfe. 1887 ging er in gleicher Stellung als Nachfolger Schroeders nach Berlin. 1910 erhielt er den erblichen Adel.

Büchertisch.

= Das meistgelesene Buch unter den Romanen ist in der gegenwärtigen Kriegszeit wohl Walter Bloem's Elfsaß-Roman „Das verlorene Vaterland“, hat er doch in dieser Beziehung seine Vorgänger, die erfolgreichen Kriegsromane von 1870/71, noch überboten. Von dem erst Anfang Dezember 1914 ausgegebenen Roman erschien bereits in diesen Tagen das 100. Tausend als Jubiläums-Ausgabe in geschmackvollem Wisbederband und mit dem Bild des Verfassers, nachdem bis zum Weihnachtsfeste, also in ungefähr drei Wochen, über 85 000 Exemplare verkauft worden waren.

= Die 9. Kriegsnummer von „Für Alle Welt“ ist in ihrem reichen Inhalt auf den Abschluß des alten, auf den Beginn des neuen Jahres gestimmt. Der General der Infanterie von Janson fährt mit einem Ueberblick über die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen fort. Besonderes Aufsehen erregt der vaterländische Roman von Heinrich Volkrath Schumacher „Schwert Siegfrieds heraus wider Albions Gold!“. Er zeigt uns den Krieg in seiner Eigenschaft als Erzähler und läßt uns auch manchen Blick tun hinter die politischen Kulissen. Wohl der interessanteste Beitrag in dem neuen Heft ist die finanzpolitische Betrachtung „Der Krieg der Milliarden“ von Ludwig Schwabe. Hier wird klar auseinandergesetzt, weshalb der deutsche Geldmarkt unendlich viel besser dasteht als der der anderen kriegführenden Nationen. Wir sehen, daß England heute bereits die Kriegführung aller seiner Mitverbündeten bezahlen muß. Jedes Heft der beliebten Zeitschrift (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) enthält ferner die beiden Beilagen „Naturwissenschaftlich-Technische Rundschau“ und „Für unsere Frauen“.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 5. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellung nordwestlich Perthes blieb ohne Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen, südlich der Memel zurückgewiesen. Ebenso mißlangten starke russische Angriffe gegen unsere neugewonnene Stellung östlich Bostimow.

Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit dem 1. Febr. 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 5. Februar. Amtlicher Bericht von Donnerstag Abend: In Belgien und nördlich von Arras fanden Artilleriekämpfe statt. Westlich der Straße Lens-Arras eroberten wir 200 bis 300 Meter feindlicher Schützenarabes. Vor Verdun schossen wir ein feindliches Flugzeug herunter und nahmen die Flieger gefangen. Im Elfsaß brach ein deutscher Angriff bei Uffholt vollständig zusammen.

Die Tätigkeit der Unterseeboote.

wb. London, 5. Februar. Man fürchtet, daß der Dampfer „Borowdale“, von London nach Granville unterwegs, bei St. Malo einem Unterseeboot zum Opfer gefallen ist. Auch die Dampfer „Sorata“ und „Orconia“ sind überfällig.

Russisches.

wb. Wien, 5. Februar. Das Wiener Wochenblatt Noviny berichtet aus Lemberg, daß dort unter der russischen Herrschaft die körperliche Züchtigung eingeführt werde. Ein Lemberger Bürger erzählte dem Berichterstatter des Blattes, daß er wegen geringen Vergehens gegen eine behördliche Vorschrift in den Kerker geschleppt und dort an einer Bank festgebunden wurde, worauf an mit Nageln bewaffnete Kosaken der Befehl erging, ihn zu züchtigen. Die Schläge fielen auf seinen entblößten Körper. Derselben Strafe wurde auch das Mitglied des Lemberger Gemeinderates Motzyski unterzogen.

Russischer Schwindel.

wb. Berlin, 5. Februar. Durch die russische Gesandtschaft in Haag wird als amtlich die Meldung verbreitet, daß ein russi-

Statt Karten!

Ihre am 15. 1. 15 in Wilhelmshaven vollzogene
Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen
Max Kunert u. Frau **Hedwig** geb. Altmann,
S. M. S. Blitz. Cunnersdorf.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens
zeigen hoch erfreut an

Krummhübel,
Villa Flora.

Ernst Müller
Marg. Müller
geb. Frömmert.

Gestern Donnerstag bei untergehender Sonne verschied
nach achttägigem qualvollem Leiden meine innigstgeliebte
Frau, unsere liebevolle Mutter, Schwägerin und Tante,

Ida Nawrath,

geb. Hente,

im 49. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz zeigt dies Freunden und Bekannten
und im Namen der Hinterbliebenen an

Rudolf Nawrath, Schriftfeger.

Hirschberg, den 5. Februar 1915.

Hirschberg, Berlin, Breslau, Ratibor, Gleiwitz, Plesch D.-S.,
Strasburg i. E., Diederhosen, Hamburg, 5. Febr. 1915.

Beerdigung morgen Sonntag nachmittags ¼4 Uhr von der
Leichenhalle des Kommunalfriedhofes aus.

Am 4. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager
unser Buchhalter

Herr Otto Vier

Feldwebel im Landwehr-Inf.-Regt. 7.

Derselbe war uns seit einer Reihe von Jahren ein
treuer Mitarbeiter und werden wir ihm stets ein
ehrendes Andenken bewahren.

Paul Conrad & Co.

Heute Vormittag wurde der Arbeiter

Alois Hertrampf

zur ewigen Ruhe abbetet.

Er war ein fleißiger, christlicher und königstreuer
Mann, dem von uns jederzeit ein ehrenvolles An-
denken gesichert ist.

Dominium Boberröhrsberg, den 5. Februar 1915.

Familie Wolf.

Feldpostkartons in allen Größen
Feldflaschen auch leichte
Liefert nur an
Wiederverkäufer
die Kartonnagenfabrik **Philipp Baruth, Breslau.**
— Verlangen Sie bemusterte Offerte. —

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem
Seldentode meines geliebten, unversehrten Sohnes

Richard

sage ich Allen auf diesem Wege meinen innigsten Dank.
Hirschberg, den 5. Februar 1915.

Die tieftrauernde Mutter **Ida Berndt.**

Allen denen, die mir bei dem Seldentode meines
vielgeliebten, unversehrten Sohnes, Bruders, Entels
und Neffen

Wilhelm

ihre Liebe und herzliche Teilnahme erwiesen haben,
spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank Herrn Pastor Peter für die
trostreiche Rede und der erwachsenen Jugend von
Ober- und Nieder-Langenu für darge-
brachte Ehrenbezeugung.

Langenu, den 4. Februar 1915.

Die trauernde Mutter
Emma Müller.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an-
lässlich des Ablebens unseres teuren Dahingewesenen,
des

Schmiedemeisters Josef Walter

hier selbst, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank aus. Ganz besonders danken wir dem hochw.
Herrn Pfarrer Klose für die trostreichen Worte am
Sarge, den kirchlichen Körperschaften, der Schmiede-
und Stellmacher-Zwangsgenossenschaft, der Freiwilligen
Feuerwehr und dem kath. Männer- und Singungsverein,
sowie für das überaus zahlreiche Grabgeleit und die
vielen Kranzspenden.

Bahn, den 4. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung des Herrn
Fritz Gabriel

findet Sonntag nachm. 2¼
Uhr von der Friedhofskapelle
aus statt.

Hirschberg, 5. Februar 1915.

Bringt mir
größere Filzschuhe,
neue und alte, für Verwundeten-
transport über Land. Sehr zerriss-
ene Filzschuhe werd. bei mir ausgebess-
t. v. Gerlach, Hirschberg i. Schl.
Museumstraße 2.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1914 beträgt für die Feuer-
versicherung:

72 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die **Einbruchdiebstahl-Versiche-
rung** gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden
Satzes, **24 Prozent.**

Der Ueberschuß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in dem
im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.
Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

Georg Horn in Hirschberg
Paul Schröter „ Schmiedeberg
Oskar Liebig „ Schreiberhau
Max Leipelt „ Warmbrunn.

Am 3. d. M. verschied an Herzschlag unſ. lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Schubert

im Alter von 53 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Geschwister.

Estraupitz, 6 Februar 1915.

Die Beerdig. findet Sonntag nachmittag 3/4 Uhr von d. Friedhofslapelle aus statt.

Donnerstag nachm. 2 Uhr entriß uns der Tod nach kurzen, aber schweren Leiden unſer einziges, herzlich geliebtes Söhnchen

Wolfgang

im zarten Alter von 11 Mon.

In tiefer Trauer
Alfred Krulowski, Eisenbahnschaffner, und Frau.

Die Beerdig. findet Sonntag nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhauſe aus ſtatt.

Dankſagung.

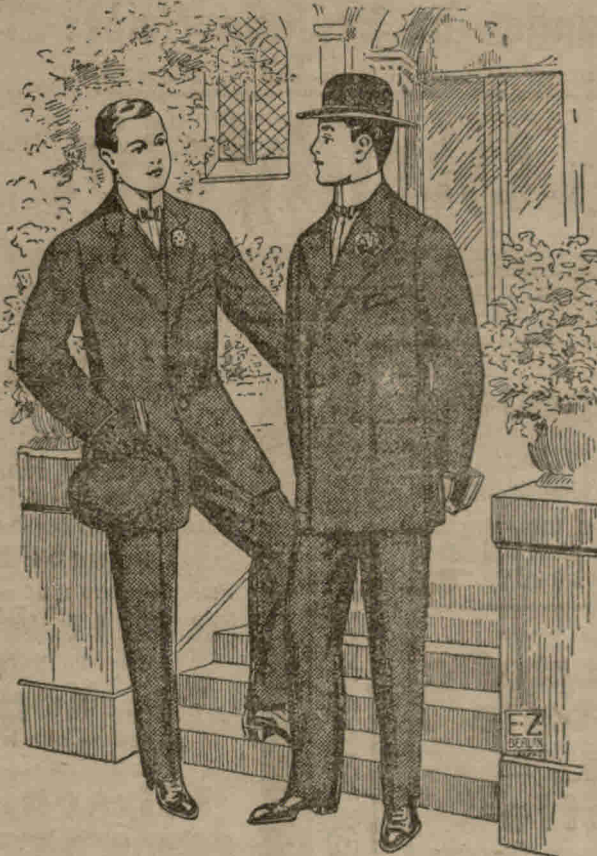
Für die vielen Beweiſe aufrichtiger Liebe und Teilnahme während d. Krankheit ſowie bei der Beerdigung unſerer guten Mutter, der verm. Frau

Erneſtine Kirchner

ſagen wir allen ein „herzlich. Gott vergelt's!“

Warmbrunn, 5. Febr. 15.
Die trauernden Kinder.

Konfirmanden-Anzüge



Grösste Auswahl in nur haltbaren, dauerhaften Stoffen, ſchwarz und blau. Gediegene, elegante Verarbeitung, einreihig u. zweireihig. Vorzüglicher Sitz!

12.- 13.- 15.- 18.-
20.- 22.- 25.- 28.-

usw.

Prüfungs-Anzüge

in den modernsten Musterungen und nur soliden Stoffen. Einreihige und zweireihige Formen, tadellose Ausführung!

10.50 12.- 14.- 17.-
19.- 22.- 25.- 28.-

usw.

Anzüge nach Maß ohne Preisauſschlag.

Meine Fabrikate ſind erſtklaſſig verarbeitet und infolge günſtiger Abſchlüſſe äuſſerſt preiswürdig.

Max Behrendt

Hirschberg, Schildauerſtraſſe.

500 Pfund Militär-Socken-Wolle

hat noch abzugeben
Pfd. 4.20
Poſtpaket 9 Pfd. Mk. 36.— franko.
Verſand gegen Nachnahme.

W. Anſorge, Schmiedeberg i. R. Fernſpr. 19.

Der Betrieb der Schmiede

des verſtorbenen Schmiedemeiſters Joſef Walter hierſelbſt

wird in unveränderter Weiſe weitergeführt. Der geehrten Kundschaft bringen wir dies ergebenſt zur gefälligen Kenntnis mit der Bitte um geneigten weiteren Zuſpruch.

Lähn, den 4. Februar 1915.

Vochachtungsvoll

Die Hinterbliebenen.

Reſte

in Kleiderſtoffen,
weiss, ſchwarz u. farbig,
das neueſte, ſchönſte und beſte
zu Konfirmations- und
Prüfungskleidern.

Seidenſtoffe zu Brautkleidern,
Gehe auf ſämtl. Kleiderſtoffe von Mark 1,50 à Meter an

10% Rabatt!

Reſtehandlg. A. Kühnel

Pfortengasſe- u. Prieſterſtraßen-Ecke.

Für Konfirmanden:

Neuheiten
schwarzer und weisser
Kleiderstoffe
Meter von 0.80 bis 2.20 M.

Neuheiten
farbiger Kleiderstoffe zu
Prüfungskleidern
Meter von 0.75 bis 2.00 M.

Neuheiten:
Jackets, Tücher, Hemden
Unterröcke
zu billigsten Preisen.

Fertige Einsegnungs- u. Prüfungskleider
sowie Kostüme in grosser Auswahl von 12.00 Mk. an.

Herrmann Hirschfeld.

Deutsche Flotten-Vereins- Geldlotterie

Gesamtgewinne 333 330 M.
Gew.: 75 000, 40 000, 20 000 usw.
Lose 3.60 M., Porto u. Liste 30 s
extra, Ziehung 16., 17., 18. Febr.,
empfehlen

Theodor Seidel, Schweidnitz,
Rupferhämdestraße 22.

Roggenflaum

mit Brut ver- nichtet radikal
75 108
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf-
haut v. Schuppen u. Schinzen, befördert
den Haarwuchs, verhilft. Haarverlust u.
Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für
Schulkinder. Täus. v. A. erkennen. Beht
nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals
offen ausgewogen. In Apoth. u. Droge-
rien. Nachahmung, weise man zurück.
Depots: Richard Bock, Hermsdorf u. K.
Robert Kapper, Theater-Drogerie.

: Günstiges Angebot :

Reste und Kupons zu Herren- und
Knaben-Anzügen
noch ausreichend, werden von uns, um da-
mit schnellstens zu räumen, zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Ferner empfehlen wir:

**Damen-Kostümstoffe
: und Mantelstoffe :**

schwarz, blau und in allen modernen
Geweben — dazu passende —

Futter-Stoffe

in Seide, Wolle und baumwollenen Geweben.

:: Herren-Anzug-Stoffe ::

Konfirmanden-Stoffe

in schwarz, blau u. dunklen Farben.

Manchester (gerippt, Sammet)

in sehr vielen Preislagen und Farben.

J. Berkowitz & Co

Tuchhandlung : Hirschberg, Langstr.

1^a Schweinekleinfleisch

fleischig, frisch gefalzen, per Pfd. 32 Pfa.,
dasselbe in Dosen 10 Pfd.-Dose M. 3, 20.

Euterrrauchfleisch

von jungen Rübten, per Pfd. 35 Pfa.

Rindfleisch, ohne Knochen

in Selee, in Dosen, 10 Pfd.-Dose M. 6,50.

Eisbeine (diebein)

frisch gefalzen, p. Pfd. 60 Pfa.

offert ab Altona gegen Nachnahme in Postfakti, 9 Pfd In-
halt oder per Bahn von 25 Pfd. an. Garantie Zurücknahme.

Johannes Ramm, Altona, Elbe 53.

Für Konfirmanden

empfehle ich meine große Auswahl:

Schuhe, Stiefel, Hüte, Wäsche, Krawatten,
Hosenträger, Handschuhe, Strümpfe, Hem-
den, Unterbeinkleider, Unterröcke, Taschen-
tücher, Kerzenband etc.

zu sehr billigen Preisen!

Ferner offeriere unter Preis einen größeren Posten
gute, weiße u. elfenbeinfarbige Kleiderstoffe

speziell für Konfirmandenkleider geeignet,

sowie

1 Posten: **Konfirmanden-Anzüge**

zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Ausserdem mache auf mein enorm großes

Filzschuhwaren-Lager

noch zu alten, bekannt billigen Preisen aufmerksam.
Desgleichen empfehle mein großes Lager in Herren-,
Damen- und Kinder-

Lederschuh u. Stiefeln

wovon noch bis auf ein paar Artikel mithin fast alles
zu alten, billigen Preisen verkauft wird.

Fa. Grete Herrmann

Alte Herrenstraße Nr. 20-21.

Roggenflegel-, Pechstruh,

sowie

Speise- und Futterkartoffeln

gibt ab in Waggonladungen.

Neu

kauft jeden größeren Posten

Neumann, Tourneegej.

Goldberg i. Schl. Fernruf 106.

Alter Schlitten,

ges. M. Buchwald, am Sonntag in
Rupferberg vertauscht word. Ab-
geb. Hirschberg, Alte Herrenst. 22, II.

Geschäftl. Anzeigen.

Zuletzt, Bettfedern
empfehle preiswert
Joseph Engel, Warmbrunn.

Bar Geld an reelle Leute bis
100 % auf Schuldschein,
Mob., Wechsel, Polit. ic., schnell,
diskret, ohne Bürgen, Katenrück,
Rüdp. erbet. P. Wolf, Diegnitz,
Goldbergerstraße 5. Teleph. 1207.

Einfamilien-Villa,

mit Garten, in gutem Bauzustand
und guter Lage Hirschbergs, ca.
5 Zimmer, Keller u. Nebenräume,
wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter S 804 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

**Greiffenberg i. Schl.
Konkurrenzlose Exklusiv!**

Schlosserei

nebst Drahtzaunfabrikation, große,
helle Arbeitsräume, alles elektrisch
ingerichtet, kriegeshalb per bald
zu verkaufen. Off. an die Exped.
des „Boten“ unter N 844 erbeten.

Schlachtperde kauft u. zahlt die
höchsten Preise. Großer, Kopf-
schlächter, Löwenberg.

Gutes Arbeitspferd,

pass. f. Landwirtschaft, zu verkaufen.
Neumann, Neue Herrenstr. 1.

2 starke, braune Wallache,
8 u. 7 Jahre, stehen zum Verkauf
Cunnersdorf, Friedrichstraße 18a.

Ein starkes Arbeitspferd
wegen Mangel an Beschäftigung
zu verkaufen im
Kretscham Boberröhrsdorf.

Sehr schöne Ferkel
hat abzugeben. **H. Schröter, Spiller.**

Von heute Sonnabend ab
steht ein frischer Transport schöner
Ferkel und
Läuferschweine

bei mir zum Verkauf.
Bruno Swierczynski,
Hirschberg Schl., Sechsttäte Nr. 40.
Telephon 490.

Arbeits Markt

Für die Plätze
Cunnersdorf, Hirschberg, Herm-
sdorf u. A., Hirschsdorf, Warm-
brunn, Hohenwieße, Quirl und
Stonsdorf
werden von einer alten, gut ein-
geführt. Feuerversicherung mit be-
stehendem Infasso kautionsfähige

Beretreter

gesucht.
Berufsagenten werden bevorzugt.
Bewerbungen mit Lebenslauf und
Angabe der ev. bisherigen Tätig-
keit sind zu richten unter B H 3196
an Rudolf Mosse, Breslau.

Sofort gesucht
junger Kaufmann

zur Verwaltg. meiner Weinstuben.
Angebote erbitt. zunächst schriftlich
H. Schultz-Völder,
Weingroßhdg., Hirschberg i. Schl.

Zitherspieler

sehr gut, bittet in einer verkehrs-
reichen Riesengebirgsbaude auf
einige Wochen oder länger zu kon-
zertieren. Zuschrift. unter A 832
an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Schmiede,
Stellmacher,
Gestellbauer,
Nieter**

und Leute, die auf Eisen-
konstruktion eingerichtet sind
od. Lust haben sich darin einzuarb.,
bei hohen Anfangs- und Afford-
schänen gesucht.
Arbeitsgesellschaft für Fabrication
von Eisenbahnmateral zu Görlitz.

2 geübte Habern-Sortiererinnen stellt sofort ein
Max Bursch, Rohprodukten.

Junger, tüchtiger
Friseurgehilfe
findet gute Stellung. Antr. bald.
Hugo Halisch, Friseur,
Nieder-Schreiberhau.

Tüchtiger Schlosser,
der gleichzeitig mit Maschinenführ.
u. dem elektrischen Betrieb vertr.
ist, findet dauernde Beschäftigung.
Bei zufriedenstellenden Leistungen
Aussicht auf Werkmeister-Posten.
Schles. Holzindustrie-Alt.-Gesellsch.
vorm. Ruchewenh & Schmidt
in Vangendöls, Bezirk Liegnitz.

Tüchtige Schlosser
stellt sofort dauernd ein
M. Praekelt, Bunzlau,
Kunstschmiede.

**Maschinenschlosser
und Dreher**
sucht
E. Bauch, Maschinenfabrik,
Landeshut.

Fleischergeselle,
d. selbst. arb., kann sof. antreten
bei **Ernst Liebig, Warmbrunn.**
Erfahrener, nüchtern, selbständig.

Gärtner
wird sofort unter günstigen Be-
dingungen für dauernde Stellung
gesucht. Gehaltsforderungen und
Zeugnisabschriften erbeten an die
**Hausverwalt. des Erholungs-
heims Barasch, Warmbrunn.**

Suche einen zuverlässigen
Arbeiter zur Landwirtschaft
zu sofortigem Antritt. Frau Rest-
gutsbesitzer **Klara Teichmann** in
Eddrich bei Fischbach.

Tüchtige, militärfreie
Arbeiter
die mit Papier-Rollenschneide-Ma-
schinen vertraut sind, werden für
dauernde, gut bezahlte Stellung
gesucht. Angebote unt. B O 3202
an Rudolf Mosse, Breslau.

Männer und Frauen
zum Holzschälen stellt sofort ein
Holzschleiferei Mauer n. Bob.

Jüngeren, zuverläss. Arbeiter
sucht bald zur Landwirtschaft
Bauergrundbesitzer **Menzel,**
Märzdorf bei Warmbrunn.
Einen militärfreien, nüchternen
Mann als Austräger sucht **Wilh.**
Tschirner, Cunnersdorf i. Nsgb.

**Tüchtige
Brennhausarbeiter**
werden für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht von
Magdeburger Steingutfabrik
C. & E. Carstens,
Magdeburg-Neustadt.

Kutscher
sucht zum sofortigen Antritt
Ulrich, Grundmühle Quirl,
bei Zillertal.

Suche für intelligenten Knaben
per 1. April
gute Lehrstelle
in größerem Kolonialwar.-Gesch.
Paul Vange, Friedeberg am Cu.,
Kolonialwaren-Handlung.

Einen Lehrling
nimmt an **Krause, Schneider-
meister, Mahdorf.**

Höh. Beamtenwitwe,
in all. Zweigen d. Haush. vollk.
bew. u. sehr selbst., sucht für sich
u. 21jähr. Tochter (höh. Töchter-
schulb., gute Handschrift), passenden
Wirkungskreis nur geg. freie Stat.
Am liebsten in Schles. Badeort od.
H. Stadt, Hotel oder Sanatorium.
Gefl. Off. unter G 838 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Photographie.
Junge Dame sucht Stellung für
Empfang und Retouche, für bald
oder später. Offert. unt. B O 516
an Rudolf Mosse, Breslau.

Junges Mädchen
mit guter Handschrift, evang., aus
achtbarer Familie, findet Auf-
nahme in hiesigem Kontor zur ge-
wissenhaften Ausbildung. Anerb.
unter L 842 an die Expedition d.
„Boten“ erbeten.

Zu sofortigem Antritt wird ein
solides Fräulein
zum Bedienen der Gäste gesucht.
„Deutscher Kaiser“, Cunnersdorf.

Ans. Mädchen sucht Stell., wo i.
Geschäft u. Haush. tät. sein kann.
Offert. an **E. S., Hospitalthr. 19.**

Fräulein,
24 J., erf. i. Schneid., Platt., Koch.
u. allen häuslichen Arbeiten, sucht
per 1. März oder April

Stellung als Stütze.
Off. u. M 843 an den „Boten“ erb.

Witwer, Profess. m. H. Landw.,
sucht einj., ält. Mädch. od. Frau
ohne Anh. z. Führ. d. Haush. Off.
unt. J 840 an d. Exp. d. „Boten“.

Gesucht!
Fleißiges, sauberes
Dienstmädchen
zur Hausarb. in kinderlos. Haus-
halt zum 1. April.
Frau Postmeister Deichler,
Krummhübel.

Gesucht zum 1. März zuverlässige
Junger,
erf. in pers. Bedienung, Frisieren,
Feinplätten u. Schneidern, ein ält.
Stubenmädchen,

perfekt in Behandlung der Wäsche,
Glanzplätt., Zimmerreing., Nähen.
Frau M. Vogler,
geb. von Stephani,
Schloß Schönwaldau, Bez. Liegnitz.

Krft. Dienstmädch. z. Landw.
bald oder 1. April sucht Stellen-
besitzer **H. Kahle, Zillertal i. N.**

Wirtin für einj. Haushalt
bald gesucht
Hirschberg, Warmbrunnerstraße 18.

Vermietungen

Wohnung,
4 Zimm., Bad, Gas, electr. Licht,
Mädchenzimmer innerhalb Entree,
Basserklosett, 1. April zu vermiet.
Wilhelmstraße 17. Dr. Galle.

Altheide.
Schöne 3-Z.-Wohn. m. 2 Balk., R.
u. 3bh. f. 420 Mk., nahe a. Kurp.,
Marienhöh. **Anna Nowojinski.**

Gr. Zimm. z. Einstell. v. Möbeln
zu vermiet. **Wilhelmstraße 9a, pt.**

Junges Ehepar sucht möbliertes
Zimmer mit Kochofen. Off. unter
C 834 an die Exped. des „Boten“.

2 möblierte Zimmer u. Küche
zu mieten gesucht. Off. u. K 841
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Gesucht f. 1. Apr. 2-3 Zimmer-
Wohn. in Warmbrunn, ev. kleiner
Vogierhaus zu pacht. gef. Kauf n.
ausgeschl. Off. m. Preisang. unter
O 845 an die Exped. des „Boten“.

Vereinsnachrichten

Sonntag, den 7. Febr.,
nachm. 3 U.: Versamm-
lung i. Hot. Graf Moltke.
Der Vorstand.

Vergnügungen

Wiener Café.
heute Sonnabend
und morgen Sonntag:
Vaterländisches
Freikonzert.

Hotel „Brauner Hirsch“.
Morgen von 11 Uhr ab:

Schweinskopessen!
Kretscham Seiferschau.
Heute Sonnabend: Schweinschlacht.
Morgen Sonntag: Wurstessen.
Es laden freundlichst ein
Rob. Seifert und Frau.

Serien-Tage!

Berliner Partiewaren-Haus Hirschberg

Lichte Burgstraße 8, im Goldenen Greif.

48 Pfg.

95 Pfg.

95 Pfg.

195 Pfg.

1 Markttafche	48	2 1/2 m Züchen	95	4 Schock Klammern	95	1 weißes Herren-Hemd	195
1 Kleider-Rechen	48	2 m Blusen-Barchent	95	1 gute Markttafche	95	1 gutes Damen-Hemd	195
1 P. Hosenträger	48	2 1/2 m Hemden-Barchent	95	1 Kleider-Rechen (4 Haken)	95	1 Damen-Hose m. Stiderei	195
1 Rückenlampe	48	2 m wh. Gardinen	95	Handarbeiten	95	1 Damen-Nachtjade	195
2 P. Tassen	48	2 m Inlett	95	1 Kinder-Kleidchen	95	1 gute Damen-Schürze, bt.	195
1 Schere	48	2 m Möbel-Kattun	95	1 Dam.-Barch.-Hauslade	95	1 wh. Stid.-Blusen-Schürze	195
1 Hausfegen	48	2 oder 3 Handtücher	95	3 m Rockfutter	95	1 wh. Unterrod mit Stid.	195
1 Gewürzspind	48	1 Barchent-Herren-Hemd	95	2 m Tailen-Körper	95	1 Bettdecke	195
1 Briefkasten	48	1 Barchent-Frauen-Hemd	95	2 eleg. Jabots	95	1 Sofadecke	195
1 Messerkorb	48	1 Unterrod	95	1 wolln. Kopftuch	95	1 gutes Korsett	195
6 Aluminium-Teelöffel	48	1 wh. Damen-Hemd	95	1 P. gestr. Handschuhe	95	1 gutes weißes Bettuch	195
3 Aluminium-Ehlöffel	48	1 Krottier-Laken	95	1 weiße Damen-Hose	95	1 Dgd. Taschentücher	195
3 Aluminium-Gabeln	48	1 Sofadecke	95	1 Herren-Sommerhemd	95	1 weißes Tischtuch	195
1 Ausflopper	48	1 Korsett	95	1 Damen-Sommerhemd	95	1 blaue Arbeitshose	195
1 Wäscheleine	48	1 Blaudruck-Schürze	95	1 Kessel-Herrenhose	95	1 blaue Arbeitsjade	195
2 Schock Klammern	48	1 bt. Blusen-Schürze	95	1 Kaffeedecke	95	1 schöne Kaffeedecke	195
6 Schmitzer	48	1 bt. Nieder-Schürze	95	1 weißer Kissenzug	95	1 Pfund Sommerwolle	195
1 Wandspiegel	48	1 wh. Teeschürze m. Stid.	95	1/2 Dgd. Staubtücher	95	6 Handtücher	195
1 Wetterhäuschen	48	1 Wächstuch-Decke	95	1 Schwiizer	95	1 Tuch-Unterrod	195
1 Postkarten-Album	48	1 P. Plüsch-Pantoffeln	95	1 Bettuch	95	1 Stubenbesen	195
1 Bremschere u. Brennap.	48	1 P. derbe Hosenträger	95	1 Tritot-Untertaille	95	4 Meter Gardinen	195
1 Damen-Sammetgürtel	48	1 Soldatenmütze für Kinder	95	1 Stiderei-Untertaille	95	5 Meter Hemdentuch	195
1 schöne Wase	48	1 schw. Kinderschürze	95	2 Meter Blaudrucknessel	95	4 Meter bt. Hemdenbarch.	195
1 Schuh- u. Kleiderbürste	48	2 bis 3 Scheuertücher	95	1 Knabenschürze	95	5 Meter Züchen	195
1 Schrubber und 1 Waschbürste	48	4 1/2 m Stiderei	95	1 bt. Kinderschürze	95	4 Meter Inlett	195
1 P. Handschuhe	48	3 Erstlings-Jäckchen	95	1 Winter-Chemise	95	4 Meter Blaudrucknessel	195
1 Taschmesser	48	3 bis 4 Erstlingshombchen.	95	Emaillé-Eimer	95	4 Meter Möbelkattun	195
1 Portemonnaie	48	2 Gummianterlagen	95	1-2 Emaillé-Kaffeetannen	95	2 bis 3 Meter Käuferstoff	195
1 Knaben-Schürze	48	1/2 Dg. wh. od. bt. Taschentüch.	95	1 Emaillé-Kaffeekanne	95	2 Meter woll. Kleiderstoff	195
6 Kl. All. Masch.-Garn	48	1 P. Herren-Socken	95	1 Emaillé-Schmortopf	95	1 Pfund Bettfedern	195
10 Dgd. Druckknöpfe	48	1 P. Damenstrümpfe	95	1 Emaillé-Rochtopf	95	6 Herrentragen	195
10 Dgd. Wäscheknöpfe	48	3 Herren-Kragen	95	2-3 Emaillé-Töpfe	95	6 weiße Servietten	195
10 Dgd. Sicherheitsnadeln	48	2 oder 3 Herren-Krawatten	95	1-2 Emaillé-Essenträger	95	1 Bettuch	195
6 Dosen Schuh-Creme	48	1 Handtasche	95	1 Emaillé-Tiegel	95	1 Kinderkleidchen	195
1 Handfeger	48	3 große Kl. Masch.-Garn	95	1 Emaillé Sand, Seife, Soda	95	1 guter Kinder-Schwitzer	195
1 Konfirmationsbild	48	1 oder 2 Fensterleder	95	1 große Emaillé-Wanne	95	1 Tornister	195
1 Wachs- oder Pukstafel	48	1 gute Wäscheleine	95	2 Emaillé-Schüsseln	95	1 Chenille-Kopftuch	195
1 Handtuchhalter	48	1 Waschbrett	95	1 Litor-Service	95	1 schwarze Damenschürze	195
2 Büchsen Kaffee, Zucker	48	1 Stubenbesen	95	1 Tafel-Auffah	95	1 Rucksack	195
6 Wassergläser	48	1 Gewürzspind	95	1 Biectrug	95	1 Tafel-Auffah	195
5 Stück Toilettenseife	48	1 Tafel-Auffah	95	1 Sah Glaschüsseln, 5 teil.	95	6 P. Messer u. Gabeln	195
1 P. Kinderstrümpfe	48	1 Küchen-Lampe	95	1 Sah Steingutschüss., 6teil.	95	1 Damen-Trif.-Ref.-Hose	195
1 Gummi-Unterlage	48	4 P. Porzellan-Tassen	95	1 Aluminium-Schmortopf	95	1 Herr.-Tr.-Hemd m. Einf.	195
4 Goldrandbecher	48	2 P. Bestecks	95	1 Aluminium-Milch- oder	95	1 gute Markttafche	195
6 Glasteller	48	7 P. Seifenpulver	95	1 Aluminium-Kaffeekanne	95	1 Damen-Strickweste	195
1 Sah Schüsseln, vierteilig	48	1 Kofosbosen u. Handfeger	95	1 Aluminium-Essenträger	95	1 Kinder-Magendecke	195
10 Meter Wäschebesähchen	48	2 Büchsen (Kaffee, Zucker)	95	1 Aluminium-Butterdose	95	2 Em.-Büch. „Salz, Mehl“	195
1 Stück Bettgimpe	48	1 Postkarten-Album	95	12 Aluminium-Kaffeelöffel	95	1 ledenes Halstuch	195
5 Meter Halspapel	48	1 Wandspiegel	95	6 Aluminium-Gabeln	95	1 Sommer-Unterrod	195
1 oder 2 Scheuertücher	48	1 großer Briefkasten	95	6 Aluminium-Ehlöffel	95	1 Herren-Macco-Hose	195
3 bt. oder wh. Taschentücher	48	1 Teppichbesen mit Stiel	95	2 P. Fuchlappen	95	1 Herren-Macco-Hemd	195
				1 elektr. Taschenlampe	95		